



Arbeiten mit Archivalien / Exkursion ins Archiv:

100 Jahre Erster Weltkrieg (1914-1918)

im regionalen Kontext

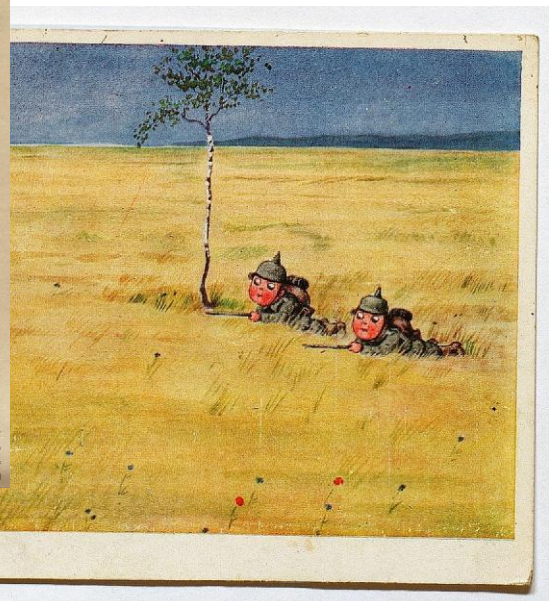
Menschen zwischen Realität und Propaganda

Schwäbischer Merkur
 Nr. 4 Extrablatt. Nr. 4
 Stuttgart, Sonntag 23. August 1914.
 Ausgegeben nachmittags 3 1/2 Uhr.

Neue große deutsche Siege.

Die deutschen Armeen bringen siegreich vor.
 * Berlin 23. August. (W.L.B.) Wärdlich von Meg hat der Deutsche Kronprinz mit seiner Armee zu beiden Seiten von Longwy vorgehend den gegenüberstehenden Feind siegreich zurüdgeworfen. Die in Lothringen siegreiche Armee unter Führung des Kronprinzen von Bayern hat auf der Verfolgung des geschlagenen Feindes die Linie Lunville-Blamont erreicht und jetzt die Verfolgung fort.

von allen deutschen Stämmen zusammen errungenen Sieg an seine Tochter, die Herzogin von Braunschweig, richtete und die, wie bekannt, lauteten: „Gott der Herr hat unsere braven Truppen geeignet und ihnen den Sieg verliehen. Mögen alle bei uns daheim auf den Knien ihm Dankgebete darbringen! Möge er auch fernem mit uns sein und mit unserem ganzen deutschen Volke! „Folgen auch wir, so führt der Geistliche fort, diesen Worten. Wir können darin eine Verheißung für die Zukunft und eine Bürgschaft für weitere tapfere Siege erblicken.“ Nach dem Gottesdienst verlas der König den vor der Kirche versammelten Mannschaften das ihm vom deutschen Kronprinzen zugegangene Siegestelegramm. Der König fügte bei, es freute ihn, dies persönlich



Regierungspräsidium Stuttgart, Fachberater Geschichte
 Lokal-, regional- und landesgeschichtliches Arbeiten im Archiv
 StD Klaus Braun, StD Jens Breitschwerdt,
 StD Dr. Michael Hoffmann und StD' Melanie Stumpf
 in Zusammenarbeit mit dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart: Ltd. Archivdirektorin Dr. Bickhoff

Inhalt

1. Didaktische Einleitung	2
2. Stundenverlauf zum Modul	4
3. Der Kriegsausbruch im Spiegel lokaler Zeitungen	7
Einstieg, Vorschläge, Hinführung, Leitfrage	7
3.1. <i>Schwäbischer Merkur</i>	7
Arbeitsaufträge mit Lösungsvorschlägen	8
Der Kriegsausbruch im <i>Schwäbischen Merkur</i> (Arbeitsaufträge)	11
3.2. <i>Schwäbische Tagwacht</i>	12
Arbeitsaufträge mit Lösungsvorschlägen	13
Der Kriegsausbruch in der <i>Schwäbischen Tagwacht</i> (Arbeitsaufträge)	14
Abschriften aus der <i>Schwäbischen Tagwacht</i>	15
4. Gruppenarbeit im Archiv	17
Übergreifende Fragestellungen mit Kopiervorlage für den Unterricht	17
4.1. Feldpostbriefe	18
Arbeitsaufträge für die Gruppenarbeit	19
Arbeitsaufträge für die Gruppenarbeit mit Lösungsvorschlägen	20
Ergebnisblatt: Auswertung der Feldpostbriefe	22
Ergebnisblatt: Auswertung der Feldpostbriefe mit Lösungsvorschlägen	23
Transkription der Feldpostbriefe	25
4.2. Kriegsleihe-Plakate	33
Arbeitsaufträge für die Gruppenarbeit	34
Arbeitsaufträge für die Gruppenarbeit mit Lösungsvorschlägen	35
Archivalien in der Übersicht	37
4.3. Fotografien von der Front	38
Arbeitsaufträge für die Gruppenarbeit mit Lösungsvorschlägen	38
Arbeitsaufträge für die Gruppenarbeit	39
Archivalien in der Übersicht	40
4.4. Frauen im Krieg	41
Arbeitsaufträge für die Gruppenarbeit	41
Arbeitsaufträge für die Gruppenarbeit mit Lösungsvorschlägen	42
Zusatzmaterial Statistiken, Arbeitsaufträge	44
Zusatzmaterial Statistiken, Arbeitsaufträge mit Lösungsvorschlägen	45
5. Hinweise auf weiterführende Materialien im Internet	46

1. Didaktische Einleitung

„Du hast Deinem Vaterlande auch ein grosses (sic) Opfer gebracht – stolz kannst Du sein auf Deinen Helden Sohn – er hat seine Pflicht treu erfüllt – ruhig und guten Mutes hat er – unerschrocken der Gefahr bewusst – nicht den Humor verloren – braver Junge!“

So schreibt die Mutter Natascha Varnbühler über den Tod ihres Sohnes Johann Conrad, Leutnant in einer MG-Kompanie an der Westfront, im September 1918 an ihren Mann, den Freiherrn Axel Varnbühler, Bevollmächtigter des württembergischen Königs beim deutschen Kaiser Wilhelm II. Sind es die Zeilen einer vom Kriegsnationalismus verblendeten Mutter? Sind sie Ausdruck einer letzten Realitätsverdrängung einer Mutter, deren drei Söhne im Felde sind, angesichts der sich anbahnenden Niederlage? Sind es tröstende, sinngebende Worte für einen Repräsentanten der alten Ordnung, die im Begriff ist zusammenzubrechen?

So wie dieser Brief wirft auch das Ereignis Erster Weltkrieg bis heute mehr Fragen auf als Antworten gefunden werden können. Warum konnte es dazu kommen, dass das fortschrittliche und aufgeklärte Europa in einem blutigen, von Materialschlachten ungekannten Ausmaßes geprägten Krieg versank? Wie konnten an Front und Heimatfront Kriegsbegeisterung und Unterstützung für den Krieg aufrecht erhalten werden, wenn gleichzeitig die militärische Technik den Menschen zu einem bloßen, austauschbaren Material reduzierte und ihn in Hekatomben von Gefallenen zermalmte?

In seltener Offenheit kritisiert dies der oben genannte Leutnant Varnbühler, wenn er im Sommer 1916, während des Höhepunktes der Materialschlachten, an seine Mutter schreibt: *„Durch das natürliche Gewaltmittel, den Krieg, hat man die inneren Verhältnisse sanieren wollen und kann froh sein, wenn wir in einigen Jahrzehnten wieder auf der Höhe anlangen, von der aus sich das kultivierte, hypercivilisierte Europa doch noch als blindwütiges Rindvieh, 1914 in den Abgrund des Verderbens gestürzt hat.“*

Die Rolle der Kriegsbegeisterung und Propaganda, die umfängliche Technisierung des Krieges, das Leben und Sterben an Front und Heimatfront sowie der Umgang mit der als unverdient empfundenen Niederlage sind deshalb auch zentrale Aspekte des Geschichtsunterrichts zum Thema Erster Weltkrieg in der Mittelstufe. Um aber ein echtes Verständnis für die schwierige Lage der Menschen damals – gefangen zwischen Kriegsnationalismus und Kriegswirklichkeit – bei den SuS schaffen, bedarf es eines **authentischen und personifizierten Zugangs**, der in der Regel nur über die Arbeit mit archivalischen Dokumenten erfolgen kann. Deshalb liegt der Schwerpunkt des vorliegenden Moduls auf der **Arbeit mit zeitgenössischen Dokumenten**, die sich alle im Hauptstaatsarchiv Stuttgart finden. Diese Quellenarbeit ist jedoch in eine **Unterrichtssequenz von 4 Doppelstunden** eingebettet, die eine vorangehende Einführung in die Kriegsursachen sowie eine zusammenfassende und strukturierte Präsentation der Ergebnisse der Quellenarbeit sowie eine Weiterführung an das Kriegsende umfasst.

Für die Erarbeitung können im Folgenden **zwei Varianten** gewählt werden: Zum einen können die Archivalien, zusammen mit einer Einführung in das Archivwesen, im **Hauptstaatsarchiv Stuttgart** eingesehen und bearbeitet werden. Die Plastizität und Authentizität der Materialien können so ihre eigene, dem forschend-entdeckenden Lernen zuträgliche Wirkung entfalten. Zum anderen ist aber mit Hilfe dieser Broschüre und der beiliegenden DVD auch eine **Quellenarbeit in der Schule** möglich, die allerdings um eine Einführung in das Archivwesen von Seiten des Lehrers (vgl. Präsentation auf DVD) ergänzt werden sollte.

Der inhaltliche und didaktische Schwerpunkt des Moduls liegt auf dem komplizierten, sich allmählichen brechenden **Verhältnis von Kriegspropaganda und Kriegswirklichkeit** und deren Wahrnehmung durch die Zeitgenossen an **Front und Heimatfront**. Zu diesem Zweck soll zunächst mit Hilfe von Zeitungen – in diesem Fall des nationalkonservativen *Schwäbischen Merkurs* und der sozialdemokratischen *Schwäbischen Tagwacht* – untersucht werden, wie umfassend die **Kriegsbegeisterung und -zuversicht Anfang August 1914** wirklich war. In einer arbeitsteiligen Gruppenarbeit erarbeiten die SuS dann die Kriegspropaganda anhand von **Plakaten zur Bewerbung der Kriegsanleihe**, sie lernen den Frontalltag aus der Sicht eines Frontsoldaten in **Feldpostbriefen** kennen, sie untersuchen **Fotos** aus den Stellungen in Frankreich und analysieren die zunehmende **Mobilisierung der Frauen** für den Krieg in der Heimat (Sach- und Methodenkompetenz). Daneben sollen die SuS aber auch jeweils über ihren Quellentypus und dessen Aussagekraft nachdenken und unter übergeordneten Fragestellungen eine Präsentation vorbereiten, die auch beurteilende Elemente enthält (Reflexions- und Methodenkompetenz), insbesondere die Frage, inwieweit Propaganda die Realität verdrängen kann bzw. kategorial gedacht, inwieweit sich der Mensch zwischen diesen beiden Polen mit seiner Wirklichkeitskonstruktion zurechtfinden kann.

Die vertiefte Auseinandersetzung in diesem Archivmodul mit dem Ersten Weltkrieg ist nicht nur mit der 100-jährigen Wiederkehr seines Anfangs 1914 und der damit verbundenen öffentlichen Sensibilisierung dafür zu rechtfertigen. Wichtiger noch ist vor allem die Scharnierfunktion des Krieges zwischen einem imperialistischen Zeitalter, dessen Ende er einläutet, und – als Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts – den totalitären Bewegungen, deren spätere Protagonisten er gleichsam formt und prägt. Damit können eben nicht nur die politischen oder wirtschaftlichen Implikationen als so prägend für die erste Nachkriegszeit gelten, sondern besonders auch die kulturell-mentalen Verwerfungen, die der Krieg in allen seinen Erscheinungsformen hervorrief und die auch von SuS besonders gut erfasst und nachvollzogen werden können, wenn sie die Perspektiven einzelner Beteiligter eingenommen haben. Genau dies will das vorliegende Modul leisten.

2. Stundenverlauf zum Modul

Stunden- Umfang	Lernort	Inhalte	
Doppelstunde	Schule	<p>Erster Weltkrieg: Ursachen und Anlass</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bündniskonstellationen - Kriegsziele der beteiligten Staaten - Situation auf dem Balkan - Attentat von Sarajevo - Julikrise - Kriegsausbruch <p>Die oben genannten Inhalte bieten die Arbeitsgrundlage für die Arbeit mit den Quellen aus dem Archiv.</p>	
Beginn Modul			
Doppelstunde, davon 75 Minuten für die Arbeit mit den Zeitungsquellen	Schule	<p>Kriegsausbruch 1914 im Spiegel zweier (regionaler) Zeitungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Darstellung des Kriegsausbruchs im <i>Schwäbischen Merkur</i> im Vergleich zur <i>Schwäbischen Tagwacht</i> (denkbar wäre eine arbeitsteilige Erarbeitung oder eine Erarbeitung der Quellen nacheinander und dadurch eine bewusste Kontrastierung durch den Lehrer) <p>Die Schüler erkennen, dass der Kriegsausbruch unterschiedlich erklärt und bewertet wird.</p>	
und 15 Minuten für die Archiv- Organisation bzw. Vorstellung der Arbeit im Archiv		<p>Organisation Archivbesuch (Geld einsammeln, Anfahrt und Ablauf besprechen etc.)</p>	<p><i>Lehrervortrag (siehe Powerpoint-Datei für Lehrer): „Arbeiten im Archiv“</i></p>

<p>Aufenthaltszeit am Hauptstaatsarchiv:</p> <p>120 Min,</p> <p>davon reine Arbeitszeit: 105 Minuten</p> <p>(15 Min für Einführungs-Powerpoint)</p> <p>Maximal 40-45 Min</p> <p>Maximal 40-45 Min</p>	<p>Haupt-Staats-Archiv</p>	<p>Stadt-/Kreis-Archiv (Schule)</p>	<p><i>Außerschulischer Lernort „Archiv“ am Bsp. des HStA Stuttgart</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Was sind Archive? - Was leisten Archive? - Welche Quellen in welchem Archiv? - Wie arbeitet ein Archivar? <p><i>Die Einführung in den Lernort „Archiv“ erfolgt vor Ort durch eine Präsentation des Archivars oder eines Mitarbeiters im Freiwilligen Sozialen Jahr am HStA</i></p> <p><i>(Teilung großer Klassen in zwei Hälften):</i></p> <p>Klassenhälfte 1: Führung durch das HStA</p> <p>Klassenhälfte 2: Gruppenarbeit mit Archivquellen</p>	<p><i>Klassen, für die der Weg ins HStA zu weit ist, können den Lernort „Archiv“ auch anhand eines Stadt- oder Kreisarchivs kennen lernen; eine frühzeitige Kontaktaufnahme mit dem Archivar durch den Lehrer empfiehlt sich.</i></p> <p><i>Klassen, die keine Möglichkeit haben, im Archiv zu arbeiten, können das Modul in der Schule durchführen. Der Lehrer hat die Klasse dann idealerweise bereits in der vorigen Stunde in die Arbeit im Archiv eingeführt, zum Beispiel anhand der Powerpoint-Datei auf der beiliegenden DVD.</i></p>
	<p>Hauptstaatsarchiv</p>	<p>Gruppenarbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Feldpostbriefe - Kriegsanleihe-Plakate - Fotos von der Front - Frauen im Krieg (optional mit „Arbeit zu Statistiken“ als Binnendifferenzierungsvorschlag) <p>Die Schüler bearbeiten in Gruppen den ihnen vorgelegten Quellentypus und fassen zusammen, was die Quellen über das Leben der Menschen im Krieg (Front und Heimatfront) aussagen.</p>		

	(die Gruppenarbeitsphase kann auch in der Schule erfolgen. Alle Quellen stehen digital auf DVD zur Verfügung)	
Doppelstunde	Schule	<p>Integrationsphase (Zusammenführung der Ergebnisse aus der Gruppenarbeit):</p> <ul style="list-style-type: none"> - Mithilfe der Erkenntnisse aus dem Archiv erstellen die einzelnen Gruppen ihre Ergebnispräsentation (zum Beispiel anhand von Wandplakaten, anhand von Powerpoint-Präsentationen oder anhand von Kurzreferaten). Sie beurteilen ihre Quellen quellenkritisch hinsichtlich ihrer Aussagekraft. - Die Mitschüler geben den jeweiligen Gruppen eine Rückmeldung zur Präsentation der Ergebnisse sowie zur Verständlichkeit des Inhalts- <p>Problematisierung: „Inwieweit kann Propaganda die Realität verdrängen?“</p> <ul style="list-style-type: none"> - Im Plenum wird abschließend die Frage diskutiert, ob den Menschen die Kriegswirklichkeit trotz Propaganda bewusst sein konnte/musste (das Ergebnis der Diskussion kann Grundlage einer Besprechung der Dolchstoßlegende sein). - Weitere Einzelheiten zum Kriegsverlauf und das Kriegsende werden vom Lehrer in einem Lehrervortrag ergänzt. - Überleitung zum Kieler Matrosenaufstand

Legende:

- grün = Schule
- rot = Hauptstaatsarchiv

Hinweis:

Es empfiehlt sich der Ausdruck aller Archivalien und das Laminieren für die bessere Handhabung bei der Arbeit an der Schule (während des gesamten Moduls bzw. während der Integrationsphase).

Die laminierten Materialien könnten dann von der gesamten Fachschaft genutzt werden.

3. Der Kriegsausbruch im Spiegel lokaler Zeitungen

Einstieg:

Mit Bildern kriegsbegeisterter Freiwilliger bzw. jubelnder Soldaten, z. B. Geschichte und Geschehen 3 (Sek. I), Klett, S. 247, Q 3, Forum Geschichte 3 (Sek. I), Cornelsen, S. 194, Q 4, Zeiten und Menschen 3 (Sek. I), Schöningh, S. 194, M 1 oder Bilder aus den lokalen Archiven.

Vorschläge für Unterrichtsgespräch, Hinführung zur Fragestellung:

- Beschreibt die Stimmung, die in den Bildern zum Ausdruck kommt. → **Jubel, Freude**
- Warum jubeln die Menschen? → **sind begeistert vom bevorstehenden Krieg**
- Wie reagieren wir heute, wenn wir von einem Kriegsausbruch hören? Wie würden wir reagieren, wenn Deutschland Krieg führen müsste? → **jedenfalls nicht jubelnd, eher traurig und verhalten**
- Warum heute eine verhaltene Reaktion? → **weil uns klar ist, was Krieg bedeutet**
- War das den Menschen damals nicht klar? → **vermutlich schon, man kannte vielleicht noch nicht die Technisierung des Krieges (Giftgas, Granaten, Flugzeuge, Tanks etc.), wusste aber auf jeden Fall, was Krieg bedeutet (1870/71)**
- Dann nochmals die Frage: Warum der große Jubel? Jubeln kann ich doch nur über etwas, über das ich Bescheid weiß bzw. meine, Bescheid zu wissen.
- Woher haben die Menschen ihre Meinung vom bevorstehenden Krieg, vom Kriegsgegner? → **aus der Presse, aus Zeitungen, Flugschriften (Radio und Fernsehen gab es noch nicht)**

Leitfrage: Wie wird der Kriegsausbruch in den Zeitungen dargestellt?

3.1. Schwäbischer Merkur

Schwäbischer Merkur und *Schwäbische Chronik* (auch anfangs: *Schwäbische Chronick*, später: *Schwäbische Kronik*) waren zwei zusammengehörende in Stuttgart erscheinende Tageszeitungen. Dabei befasste sich die *Chronik* mit der Innenpolitik, während dem *Merkur* die Nachrichten aus dem Ausland vorbehalten waren.

Sie wurden 1785 von Christian Gottfried Elben gegründet und befanden sich über mehrere Generationen im Familienbesitz. Von 1850 bis 1860 war Albert Schäffle Redakteur des *Schwäbischen Merkur*. Zu den weiteren Mitarbeitern gehörten David Friedrich Strauß, Gustav von Rümelin, Paul und Gustav Pfizer. Von 1854 bis 1894 war Otto Elben Chefredakteur.

Die Zeitung war im 19. Jahrhundert die führende Tageszeitung in Württemberg. Sie erschien in zwei Abteilungen sowie Beilagen. [...]

Merkur und *Chronik* erschienen beide täglich (außer an einigen hohen Feiertagen), also je ca. 357 Nummern pro Jahr zu je circa sechs Seiten.

1932 gehörte der *Schwäbische Merkur* zu den 13 größten Tageszeitungen Württembergs, er erschien bis Mai 1941.

Beide Zeitungen sind in der Württembergischen Landesbibliothek einsehbar.¹

Arbeitsaufträge mit Lösungsvorschlägen:

M 1: Schwäbischer Merkur, Sonderausgabe Nr. 2, 1.8.1914, 11.30 h: „Der Kriegszustand“

Wer trägt nach Ansicht der Verfasser des Artikels die Schuld am Kriegsausbruch?

Russland, da es zum einen mobilisiert habe (gegen Österreich-Ungarn) und zum anderen die Vermittlungsversuche des deutschen Kaisers und der englischen Regierung unterlaufe, zudem habe Russland bzgl. seiner Kriegsvorbereitungen auch noch gelogen; die Chronik der Krise, veröffentlicht von der *Norddeutschen Allgemeinen Zeitung* und wiedergegeben durch den *Schwäbischen Merkur*, schreibt davon, dass Russlands Kriegsminister und der russische Generalstabschef die russische Mobilmachung bestritten, gleichzeitig aber die Mobilmachung laufe.

Wie wird die Rolle Deutschlands dargestellt?

Das Deutsche Reich, insbesondere der Kaiser, werden als vermittelnde Instanz dargestellt, die mit Telegrammen versucht habe, zwischen Russland und Österreich-Ungarn zu vermitteln, sogar angesichts der offensichtlichen Lüge (s. o.) über die russische Mobilmachung; die Haltung Russlands bedrohe Österreich-Ungarn und Deutschland und rufe somit die deutsche Wehrmacht auf den Plan.

Deutschland werde zum Krieg gezwungen, will eigentlich Frieden bewahren (vgl. auch Ansprachen des Kaisers und des Reichskanzlers).

Wie beurteilt ihr die Darstellung des Kriegsausbruchs im *Schwäbischen Merkur*?

Sehr einseitige Darstellung, deutsches Ultimatum an Russland auf Rücknahme der Mobilisierung, das bereits am 31.7.1914, 15.30 h erfolgt ist, wird in der vorliegenden Ausgabe noch so dargestellt, als laufe es noch.

Es wird nicht berichtet, dass deutsche Militärs schon am 30.7.1914 ebenfalls auf Mobilmachung drängten.

Deutscher „Blankoscheck“ an Österreich-Ungarn vom 6.7.1914 taucht im Abschnitt „Vorgeschichte der Krisis“ nicht auf.

¹ Zitiert nach Wikipedia, Stichwort „Schwäbischer Merkur“, letzter Zugriff am 05.01.2014.

Dieser einseitigen Darstellung der Rolle des Deutschen Reiches entsprechen auch

M 2, Schwäbischer Merkur, Sonderausgabe Nr. 3, 2.8.1914, 9.00 h: „Rußland hat deutsches Reichsgebiet angegriffen“

sowie

M 3, Schwäbischer Merkur, Sonderausgabe Nr. 6, 4.8.1914, 6.00 h: „England erklärt uns den Krieg“: Die deutsche Kriegserklärung an Frankreich und insbesondere das Eindringen der deutschen Truppen in Belgien und das englische Ultimatum an Deutschland werden nicht erwähnt, Deutschland erscheint als grundlos angegriffen.

M 4, Schwäbischer Merkur, Sonderausgabe Nr. 5, 3.8.1914, 5.30 h

M 5, Schwäbischer Merkur, Sonderausgabe Nr. 3, 11.8.1914, 20.30 h

M 6, Schwäbischer Merkur, Extrablatt Nr. 4, 23.8.1914, 15.30 h

M 7, Schwäbischer Merkur, Extrablatt Nr. 1, 28.8.1914, 5.30 h

Wie wird der Verlauf der ersten Kriegswochen dargestellt? Achte insbesondere auf die Überschriften.

Sowohl an der Ostfront als auch an der Westfront seien die deutschen Truppen siegreich und rückten unaufhaltsam vor (dieser deutsche Vormarsch wurde ab September 1914 durch eine britische und französische Gegenoffensive gestoppt; der Stellungskrieg begann im Dezember 1914), die anfänglichen deutschen Siege erklären teilweise den Kriegsjubel der ersten Wochen, der auch anfänglich kritischere Stimmen (vgl. *Tagwacht*) insbesondere in der Arbeiterschaft zurückdrängte.

Stolz berichtet M 6 vom Beitrag insbesondere württembergischer Truppen an deutschen Siegen und den Segensbitten an Gott des Feldgeistlichen Prälat von Blum um weitere deutsche Siege.

M 8: Schwäbischer Merkur, Extrablatt Nr. 1, 11.9.1914, 2.00 h

Wie wird das Verhalten der deutschen Soldaten geschildert?

Zitiert wird eine Erklärung US-amerikanischer Kriegsjournalisten, wonach Berichte über deutsche Kriegsgräuere erlogen seien, die deutschen Soldaten verhielten sich beim Vormarsch korrekt, ungerechtfertigte Strafen, Plünderungen, Vergeltungsmaßnahmen etc. aber auch Disziplinlosigkeiten wie Trunkenheit seien während des zweiwöchigen Aufenthaltes der Journalisten nicht beobachtet worden.

Wie glaubwürdig ist eine solche Berufung auf amerikanische Kriegsberichterstatte?

Das Problem des „embedded journalism“ gibt es heute ebenfalls: Wie viel Bewegungsfreiheit haben die Kriegsberichterstatte tatsächlich gehabt? Sie konnten sicher nicht jeden Truppenteil und Soldaten ständig beobachten.

Selbst wenn die Schilderung der Kriegsberichterstatteer größtenteils der Wahrheit entspräche, so ist das noch kein Zeugnis des Wohlverhaltens der anderen Truppenteile bzw. des Verhaltens vor und nach der Anwesenheit ausländischer Beobachter.

Insgesamt wird also deutlich, dass der Kriegsausbruch propagandistisch begleitet wurde und die zum Teil in der Bevölkerung vorhandene Kriegsbegeisterung bewusst durch entsprechende Berichterstattung gesteigert wurde.

Ergänzungsmöglichkeit:

Einige „Deutsche Flugblätter“ (siehe DVD, Materialteil) zeigen; besonders ausdrucksstark sind Nr. 20: „Starke Worte aus deutschen Zeiten“ und Nr. 25: „Deutsche Worte, deutsche Hiebe“.

Der Kriegsausbruch im *Schwäbischen Merkur*

Aufgaben:

M 1: Schwäbischer Merkur, Sonderausgabe Nr. 2, 1.8.1914, 11.30 h: „Der Kriegszustand“

Wer trägt nach Ansicht der Verfasser des Artikels die Schuld am Kriegsausbruch?

Wie wird die Rolle Deutschlands dargestellt?

Wie beurteilt ihr die Darstellung des Kriegsausbruchs im *Schwäbischen Merkur*?

M 2, Schwäbischer Merkur, Sonderausgabe Nr. 3, 2.8.1914, 9.00 h: „Rußland hat deutsches Reichsgebiet angegriffen“

sowie

M 3, Schwäbischer Merkur, Sonderausgabe Nr. 6, 4.8.1914, 6.00 h: „England erklärt uns den Krieg“: Die deutsche Kriegserklärung an Frankreich und insbesondere das Eindringen der deutschen Truppen in Belgien und das englische Ultimatum an Deutschland werden nicht erwähnt, Deutschland erscheint als grundlos angegriffen.

M 4, Schwäbischer Merkur, Sonderausgabe Nr. 5, 3.8.1914, 5.30 h

M 5, Schwäbischer Merkur, Sonderausgabe Nr. 3, 11.8.1914, 20.30 h

M 6, Schwäbischer Merkur, Extrablatt Nr. 4, 23.8.1914, 15.30 h

M 7, Schwäbischer Merkur, Extrablatt Nr. 1, 28.8.1914, 5.30 h

Wie wird der Verlauf der ersten Kriegswochen dargestellt? Achte insbesondere auf die Überschriften.

M 8: Schwäbischer Merkur, Extrablatt Nr. 1, 11.9.1914, 2.00 h

Wie wird das Verhalten der deutschen Soldaten geschildert?

Wie glaubwürdig ist eine solche Berufung auf amerikanische Kriegsberichterstatte?

3.2. Schwäbische Tagwacht

Die *Schwäbische Tagwacht* war eine regionale Tageszeitung der SPD, die von 1890 bis 1933 in Stuttgart erschien, bis sie von den Nationalsozialisten verboten wurde.

Die *Schwäbische Tagwacht* hatte diverse Vorgängertitel, die zwei- oder dreimal wöchentlich erschienen und als Organ der Stuttgarter Sozialdemokraten dienten: die *Süddeutsche Volkszeitung* (1873–1878), die *Stuttgarter Presse* (24. Oktober 1878 bis 30. Januar 1879), *Das Vaterland* (Februar 1879) und schließlich das *Schwäbische Wochenblatt* (1. April 1882 bis 30. August 1890).

Einen Monat vor dem Auslaufen des Sozialistengesetzes, das die organisierte Sozialdemokratie in Deutschland verbot, erschien dann am 1. September 1890 im Stuttgarter Verlag von Johann Heinrich Wilhelm Dietz die erste Ausgabe der Tageszeitung *Schwäbische Tagwacht*, durch Fortsetzung der Zählung der Vorgängertitel bereits im 10. Jahrgang. Ihrem späteren Untertitel *Organ der Sozialdemokraten Württembergs* gemäß avancierte die Zeitung zur wichtigsten Informationsquelle der württembergischen Sozialdemokratie. Kopfblätter der Tagwacht waren die *Neckarpost* in Ludwigsburg, die *Volkszeitung* in Esslingen, die *Freie Volkszeitung* in Göppingen, die *Schwarzwälder Volkswacht* in Schramberg und die *Freie Presse* in Reutlingen; bekannte Redakteure der *Tagwacht* waren Jakob Stern, Wilhelm Keil, Franz Feuerstein, Fritz Ulrich, Arthur Crispian, Friedrich Westmeyer und Kurt Schumacher. Von 1914 bis 1920 erschien in Konkurrenz zur *Tagwacht* als Organ der USPD *Der Sozialdemokrat*. Am 10. März 1933 wurde die *Schwäbische Tagwacht* von den neuen nationalsozialistischen Machthabern unter Reichskommissar Dietrich von Jagow verboten.²

Überleitung:

Allerdings gab es im Deutschen Kaiserreich während der Julikrise nicht nur begeisterte Stimmen zum bevorstehenden Krieg.

(Je nach Kenntnisstand der Schüler über die Theorie des Marxismus [Klassenkampf = Ausbeutung der Schwächeren durch die Stärkeren, der Proletarier durch die besitzenden Klassen/die Unternehmer/die Bourgeoisie] könnten die Schüler Vermutungen äußern, wer sich gegen den Krieg ausspricht: Die Arbeiter bzw. deren Organe: Imperialismus = Krieg.)

Kontrastierung der Darstellung der Julikrise/des Kriegsausbruchs/der ersten Kriegswochen mit den Darstellungen der SPD-nahen *Schwäbischen Tagwacht*

eingescanntes Material, siehe DVD³:

- Titelseite vom 27. Juli 1914 (Nr. 171)
- 27. Juli 1914 (Nr. 171), S. 4
- Titelseite zweites Blatt vom 28. Juli 1914 (Nr. 172)

² Zitiert nach Wikipedia, Stichwort „Schwäbische Tagwacht“, letzter Zugriff am 05.01.2014.

³ Ermöglicht durch freundliche Unterstützung und Genehmigung des Stadtarchivs Stuttgart.

Je nach zur Verfügung stehender Zeit kann unter Verwendung der folgenden Materialien entweder arbeitsteilig (parallel zum *Schwäbischen Merkur*) oder in einer zusätzlichen Arbeitsphase für die gesamte Gruppe oder durch Lehrervortrag verbunden mit einem problematisierenden Unterrichtsgespräch eine journalistische Gegenposition am Beispiel der *Schwäbischen Tagwacht* herausgearbeitet werden. Vor allem ist auf die Überschriften zu achten, aus denen die Tendenz bereits deutlich hervorgeht.

Arbeitsaufträge mit Lösungsvorschlägen:

- Wie steht die *Schwäbische Tagwacht* zum österreichischen Ultimatum? Welche Begriffe werden in den Zeitungartikeln verwendet? (AB mit Abschriften)
- Wozu ruft die *Schwäbische Tagwacht* auf? Wie ist ihre Einstellung zum drohenden Krieg? Wie begründet sie diese Einstellung? (AB mit Abschriften, Titelseite vom 27. Juli 1914 [Nr.171], ebd., S. 4, Titelseite zweites Blatt vom 28. Juli 1914 [Nr.172])
- Wie wird über die Berichterstattung anderer Zeitungen geschrieben? (AB mit Abschriften)
- Wie ändert sich die Art und Weise der Beschreibung des Krieges nach Kriegsausbruch am 1. August 1914? Welchen Grund gibt die *Schwäbische Tagwacht* an? (AB mit Abschriften)

Die SPD-nahe *Schwäbische Tagwacht* beschreibt in den Wochen der Julikrise vor dem Kriegsausbruch mit deutlichem und drastischem Vokabular sowohl das österreichische Ultimatum an Serbien als auch die diplomatischen Versuche des Deutschen Reiches zur Eindämmung der Krise. Der drohende Krieg wird schonungslos als Massaker dargestellt, bei dem vor allem die Proletarier geopfert werden. Das Massensterben wird deutlich benannt. Ursache für den Krieg sei der Imperialismus.

Mit Verhängung des Kriegsrechts ändert die *Schwäbische Tagwacht* notgedrungen ihren Tonfall und wird deutlich gemäßiger, was an den mit dem Kriegsrecht einhergehenden Zensurbestimmungen liegt. Dies teilt die *Schwäbische Tagwacht* ihren Lesern auch mit, verbunden mit der Hoffnung, die Leser mögen begreifen, dass sich die Einstellung der Redaktion zum Krieg im Grundsatz nicht geändert hat, aber die Zensur zu einer veränderten Berichterstattung zwingt.

(Auch auf Reichsebene ruft der Parteivorstand der Sozialdemokratie zu „Besonnenheit“ auf und verweist auf die mit dem Kriegsrecht einhergehenden Zensurbestimmungen.)

In den folgenden Wochen ist die Berichterstattung im Tonfall deutlich zurückgenommen, unter stereotypen Überschriften wird über das Kriegsgeschehen berichtet.

Der Kriegsausbruch in der *Schwäbischen Tagwacht*

Aufgaben:

- Wie steht die *Schwäbische Tagwacht* zum österreichischen Ultimatum? Welche Begriffe werden in den Zeitungartikeln verwendet? (AB mit Abschriften)
- Wozu ruft die *Schwäbische Tagwacht* auf? Wie ist ihre Einstellung zum drohenden Krieg? Wie begründet sie diese Einstellung? (AB mit Abschriften, Titelseite vom 27. Juli 1914 [Nr.171], ebd., S. 4, Titelseite zweites Blatt vom 28. Juli 1914 [Nr.172])
- Wie wird über die Berichterstattung anderer Zeitungen geschrieben? (AB mit Abschriften)
- Wie ändert sich die Art und Weise der Beschreibung des Krieges nach Kriegsausbruch am 1. August 1914? Welchen Grund gibt die *Schwäbische Tagwacht* an? (AB mit Abschriften)

Abschriften aus der *Schwäbischen Tagwacht*

24. Juli 1914 (Nr. 169), S. 1 (Titelseite):

„Rettet den Krieg!

Die rote Internationale rüstet zum Sozialistischen Kongreß in Wien, der den unerschütterlichen Friedenswillen des klassenbewussten Proletariats von neuem verkünden wird. Der Kampf der Sozialdemokratie gegen den Krieg ist den Herrschenden politisch unbequem. Dieser Kampf ist aber gerade jetzt notwendig und aktuell, wo die chronische Kriegsgefahr sich zu einer drohenden Wolke über Europa verdichtet hat, aus der jeden Augenblick der zündende Blitz herabfahren kann.

[...]

Die stolze Parole der roten Internationale: Für den Weltfrieden! beantworten die Kriegshetzer mit dem gellenden Schrei: Rettet den Krieg!“

25. Juli 1914 (Nr. 170), S. 1 (Titelseite):

„Um den Frieden Europas

Wie wir gleich von Anfang an befürchteten, hat die Gewaltpolitik österreichischer Chauvinisten die akute Kriegsgefahr heraufbeschworen. [...] Oesterreich ist durch seine Blutspolitiker so in die Sackgasse getrieben, dass ein Ausweichen ebenso unmöglich ist wie ein Zurück. Es markiert daher den starken Mann. Es beharrt trotz der sichtlich drohenden internationalen Komplikationen darauf, dass Serbien Punkt für Punkt den Inhalt der Note [= des von Österreich an Serbien gerichteten Ultimatums] erfülle.“

25. Juli 1914 (Nr. 170), S. 3

„Der Wortlaut des Ultimatums

Die österreichische Note ist für Serbien ein Peitschenhieb. Da ist nichts mehr zu deuteln. Oesterreich will den Krieg. Die Tonart der Note ist so hochfahrend und brutal, wie sie im diplomatischen Verkehr fast unerhört ist.“

27. Juli 1914 (Nr. 171), S. 2

„Der Wahnsinn am Steuer!

Der Krieg. Das Furchtbare ist Gewissheit. Der Krieg ist erklärt. [...] Wenige Minuten vor 6 Uhr, der bestimmten Frist, wurde dem österreichischen Gesandten die Antwort überbracht und von ihm als ungenügend zurückgewiesen. Damit war der Krieg eine Tatsache. Sofort wurde auch in Oesterreich das Kriegsrecht verkündet. Reichsrat und Landtage wurden geschlossen, der Armee

weitgehende Hoheitsrechte erteilt, Preß- und Versammlungsfreiheit aufgehoben. Jetzt werden die Kanonen sprechen und tausend wackere Proletarier und Bauernjungen ihr Blut verspritzen. Warum? Sie wissen es selber nicht. Und auch die fanatisierten Massen wissen es nicht, die in den Straßen von Wien, Budapest, Berlin und sogar Stuttgart am Samstag abend patriotische Lieder johlten und Umzüge veranstalteten. Der Blutgeruch war ihnen in die Nase gestiegen, ein uralter Herdentrieb aus der Raubtierzeit des Menschen hatte Besitz von ihrem Geiste ergriffen und blindwütige Barbaren aus ihnen gemacht. Gewaltpolitiker und Rüstungsinteressenten aller Art haben sie seit Jahren scharf gemacht [...]"

27. Juli 1914 (Nr. 171), S. 3

„Orgien der Verhetzung.

Kriegshetzer in Stuttgart. Die Sensationspresse hatte unter großem Aufwand von Druckerschwärze und buntem Papier am Samstag nachmittag und abend durcheinander jagende Extrablätter das `Volk`, das sich im Zentrum der Stadt aufzuhalten pflegt, in die richtige Stimmung zu versetzen verstanden. Vor den Gebäuden der Sensationsblätter staute sich die Menge und sprühte vor Patriotismus, Kriegsbegeisterung, Slawenhaß, Oesterreichfreundlichkeit und einigen anderen vaterländischen Tugenden. In einem Falle sprach sogar ein Herr Chefredakteur in höchsteigener Person zu den Gaffern, pardon, zum Volk und stimmte nach Mitteilung der Kriegsnachricht ein Hoch Deutschland an!"

1. August 1914 (Nr. 176), S. 1 (Titelseite)

„An unsere Leser!

Mit dem Eintritt des Kriegszustandes wird die Preßfreiheit, besonders für die sozialdemokratische Presse, stark beschränkt. Unsere Leser werden es daher verstehen, wenn wir gezwungen sind, den herrschenden Zuständen Rechnung zu tragen. Für uns alle heißt es jetzt, ruhiges Blut und kühlen Kopf zu bewahren. Selbstverständlich stehen wir nach wie vor aufrecht und fest zu unserer Sache, in der unerschütterlichen Zuversicht, dass der Sozialismus unüberwindlich ist.“

4. Gruppenarbeit im Archiv

Neben den konkreten Arbeitsaufträgen für die vier Arbeitsgruppen (4.1. bis 4.4.), sollen sich alle Gruppen Gedanken zu den drei folgenden übergreifenden Fragestellungen machen:

- a) Besprecht in eurer Gruppe die Aussagekraft und die spezifischen Probleme des vorliegenden Quellentypus.
- b) Fasst kurz zusammen, welche Auswirkungen des Krieges in euren Quellen deutlich werden.
- c) In welchem Verhältnis stehen – bezogen auf eure Quellen – Kriegspropaganda und Kriegswirklichkeit?

Kopiervorlage für eine Folie im Unterricht:

Gruppenarbeit im Archiv:

übergreifende Fragestellungen

- a) **Besprecht in eurer Gruppe die Aussagekraft und die spezifischen Probleme des vorliegenden Quellentypus.**
- b) **Fasst kurz zusammen, welche Auswirkungen des Krieges in euren Quellen deutlich werden.**
- c) **In welchem Verhältnis stehen – bezogen auf eure Quellen – Kriegspropaganda und Kriegswirklichkeit?**

4.1. Feldpostbriefe

Unter Feldpostbriefen versteht man Briefe an und von Soldaten an der Front. Sie stellten während des Ersten Weltkriegs über Monate hinweg oft die einzige Verbindung der Soldaten mit ihren Angehörigen daheim oder Freunden/Brüdern an anderen Abschnitten der Front dar. Insofern sind sie eine wertvolle Quelle, weil die Soldaten viel über ihren Kriegsalltag berichteten. Man muss allerdings beachten, dass die Soldaten um die Zensur der Briefe wussten, d. h. um die Tatsache, dass immer wieder Briefe von Zensurstellen gelesen und überprüft wurden. Wohl aus diesem Grunde und auch um ihre Angehörigen zu schonen, berichten die Soldaten kaum von der ganzen Brutalität des Krieges, sondern deuten diese nur an. Auch persönliche Gefühle finden sich oft nur selten direkt, man muss sie vielmehr aus den wenigen Andeutungen erschließen.

Der Fall Johann Konrad Varnbühler (1895-1918)

Johann Konrad Varnbühler war der älteste von drei Söhnen des Freiherrn Axel Varnbühler von und zu Hemmingen. Er begann den Krieg als Kavallerieoffizier in Belgien, war dann im weiteren Verlauf auch in Polen und Frankreich stationiert. Dort geriet er 1918 in britische Gefangenschaft, wo er im selben Jahr verstarb.

Familiärer Hintergrund:

Die Familie Varnbühler von und zu Hemmingen gehörte schon seit dem 16. Jahrhundert zu den führenden Familien Württembergs mit hohen und höchsten Positionen in der Staatsverwaltung und im Militär. Der Vater von Johann Konrad war von 1894-1918 Bevollmächtigter des württembergischen Königs beim deutschen Kaiser in Berlin und hatte auch persönlich enge Kontakte zu Wilhelm II.



Gruppe 1 – Feldpostbriefe

1.
 - a) Betrachtet zunächst den beigelegten Brief vom 15.9.1914 im Original und versucht, euch die ersten und letzten Sätze des Briefes vorzulesen. Versucht euch dabei vorzustellen, wie es dem kleinen Bruder Waldemar ging, als er diesen Brief in den Händen hielt.
 - b) Varnbühler hat auch die beiden Postkarten nach Hause geschickt. Erklärt, wie diese auf den jungen Waldemar wirken mussten.

2. Lest euch nun die Briefe durch. Teilt die zu lesenden Briefe dazu gleichmäßig unter euch auf.

In Stillarbeit:

Stelle aus den Briefen alles zusammen, was du über

- die Einstellung des Briefautors zum Krieg
- die Charakteristik des Lebens und Sterbens an der Front erfährst.

In der Gruppe:

Haltet eure Ergebnisse mit **kurzen** Zitaten in der linken Spalte auf dem beigelegten Ergebnisblatt – passend zum jeweiligen Kriegsgeschehen – fest.

3. Überprüft nun gemeinsam anhand des Arbeitsblattes, inwiefern sich die Aussagen der Feldpostbriefe mit dem Weltkriegsgeschehen im Allgemeinen decken. Sucht nach möglichen Gründen für auffällige Unterschiede.
4. *Fakultativ: Erstellt eine Graphik mit der x-Achse Zeit 1914-1918 und der y-Achse Kriegsbegeisterung und tragt dort die Briefe mit Datum und passendem Kurzzitat ein.*
5. Überlegt euch, welche Aussagekraft diese Feldpostbriefe haben und wie verallgemeinerbar sie sind. Vergleicht dazu die einleitenden Bemerkungen zum Quellentyp „Feldpostbriefe“ und zur Person Varnbühlers.

Gruppe 1 – Feldpostbriefe (Lösungsvorschläge)

1.

- a) Betrachtet zunächst den beigelegten Brief vom 15.9.1914 im Original und versucht, euch die ersten und letzten Sätze des Briefes vorzulesen. Versucht euch dabei vorzustellen, wie es dem kleinen Bruder Waldemar ging, als er diesen Brief in den Händen hielt.
- b) Varnbühler hat auch die beiden Postkarten nach Hause geschickt. Erklärt, wie diese auf den jungen Waldemar wirken mussten.
- a) Der kleine Bruder ist stolz auf seinen großen Soldatenbruder, man ist zuversichtlich und erwartet einen baldigen Sieg.
- b) Die Karten zeigen den Krieg als Kinderspiel, eine Art Räuber und Gendarm, auch das Verwundetsein ist unproblematisch dargestellt. Die Wirkung der Waffentechnik wird völlig ignoriert.

2. Lest euch nun die Briefe durch. Teilt die zu lesenden Briefe dazu gleichmäßig unter euch auf.

In Stillarbeit:

Stelle aus den Briefen alles zusammen, was du über

- die Einstellung des Briefautors zum Krieg
- die Charakteristik des Lebens und Sterbens an der Front erfährst.

In der Gruppe:

Haltet eure Ergebnisse mit **kurzen** Zitaten in der linken Spalte auf dem beigelegten Ergebnisblatt – passend zum jeweiligen Kriegsgeschehen – fest.

s.o.

3. Überprüft nun gemeinsam anhand des Arbeitsblattes, inwiefern sich die Aussagen der Feldpostbriefe mit dem Weltkriegsgeschehen im Allgemeinen decken. Sucht nach möglichen Gründen für auffällige Unterschiede.

Die meisten Briefe reflektieren die allgemeine Lage im Krieg, von der Anfangsbegeisterung über den Stellungskrieg, die Materialschlachten zur verzweifelten Offensive 1918. Überraschend ist der Bericht vom 11.4.1916, der Varnbühler in der Etappe zeigt. Cognac und Fußball werden erwähnt. Noch ist Varnbühler Teil einer Kavallerieeinheit, die im Stellungskrieg keine Verwendung findet. Auffällig kann aber auch der teilweise nüchterne, emotionslose Stil sein, der niemals die volle Wahrheit erkennen lässt.

4. *Fakultativ: Erstellt eine Graphik mit der x-Achse Zeit 1914-1918 und der y-Achse Kriegsbegeisterung und tragt dort die Briefe mit Datum und passendem Kurzzitat ein.*

Ziel ist es, dass die SuS versuchen, zwischen den Zeilen zu lesen und aus den teilweise nüchternen Schilderungen den emotionalen Zustand herauszufinden. Hier sind durchaus unterschiedliche Graphen zulässig.

5. Überlegt euch, welche Aussagekraft diese Feldpostbriefe haben und wie verallgemeinerbar sie sind. Vergleicht dazu die einleitenden Bemerkungen zum Quellentyp „Feldpostbriefe“ und zur Person Varnbühlers.

Varnbühler entstammt einer ehrbaren württembergischen Familie mit militärischer Tradition. Sicherlich gibt er aus Erziehung und zur Schonung der Angehörigen nur teilweise eine realistische Sicht der Dinge, zu stark ist auch seine eigene weltanschauliche Prägung. Auch die Zensur (Brief vom 5.06.1916) spielt eine Rolle. Umso gewichtiger erscheinen die Details, die er trotzdem liefert, sie zeigen, dass auch ein überzeugter Anhänger des Kaiserreichs zunehmend kritisch wird. Als Offizier ist er von den Mannschaften immer noch getrennt, seine Aussagen sind aber insofern nur bedingt repräsentativ für die Stimmung der einfachen Soldaten.

Ergebnisblatt : Auswertung der Feldpostbriefe

Briefe Varnbühlers	Allgemeines Weltkriegsgeschehen
	Auf allen Seiten ziehen die Soldaten mehr oder weniger zuversichtlich in den Krieg und erwarten einen schnellen Sieg. Die deutschen Truppen stoßen über das neutrale Belgien weit nach Nordostfrankreich vor und rücken auf Paris zu. Französische und britische Truppen weichen zurück. Nur durch das Aufgebot der letzten Kräfte können die Deutschen an der Marne Anfang September 1914 gestoppt werden.
	Der Bewegungskrieg kommt bis Dezember 1914 völlig zum Erliegen. Beide Seiten heben Schützengräben aus und führen einen Stellungskrieg. Durch die technische Feuerkraft von Gewehren, Maschinengewehren und Kanonen sind die Verluste auf beiden Seiten hoch.
	Nach zwei Jahren Stellungskrieg wird der Höhepunkt der Materialschlachten im Kampf um Verdun erreicht. Zwischen dem 21. Februar 1916 und dem 20. Dezember 1916 tobte die Schlacht ohne wesentliche Verschiebung des Frontverlaufs. Auf einer Linie von nur wenigen Kilometern starben auf beiden Seiten 300.000 Soldaten, das macht etwa 6.000 pro Tag mit Kampfhandlungen.
	Nach dem Frieden mit Russland 1917 treten die deutschen Armeen – verstärkt um die neuen Divisionen von der Ostfront – 1918 zur Michaels-Offensive an (März bis Mitte April 1918), die die Entscheidung bringen soll. Die deutschen Soldaten schöpfen nochmals Zuversicht, sind aber wesentlich schlechter versorgt und ausgerüstet als die Alliierten.
	Aber auch dieser Angriff läuft sich fest, die technische Überlegenheit und Unterstützung der US-Armee wirken sich aus, die deutsche Armee muss schließlich im Sommer 1918 jeglichen Angriff einstellen.

Ergebnisblatt : Auswertung der Feldpostbriefe (Lösungsvorschläge)

Binnendifferenzierender Hinweis:

Der Quellentypus Feldpostbriefe verlangt eine gewisse Bereitschaft zum Lesen längerer Texte. Bei geringer Gruppengröße und/oder eher schwacher Leseleistung der Schülerinnen und Schüler können die Briefe vom 11.4.1916 und 29.6.1918 auch weggelassen werden. Ebenso kann auf die Aufgabe 1a) verzichtet werden.

Für besonders schnelle Gruppen ist die fakultative Aufgabe 4 gedacht.

Briefe Varnbüblers	Allgemeines Weltkriegsgeschehen
<p>Brief vom 15.9.1914: „Unsere Truppen schon vor Paris.“</p> <p>„Am meisten wünsche ich es den Engländern und gönne es ihnen von Herzen, dass sie noch einmal recht kräftig von uns gefasst werden und ordentlich deutsche Fäuste zu spüren bekommen“</p>	<p>Auf allen Seiten ziehen die Soldaten mehr oder weniger zuversichtlich in den Krieg und erwarten einen schnellen Sieg. Die deutschen Truppen stoßen über das neutrale Belgien weit nach Nordostfrankreich vor und rücken auf Paris zu. Französische und britische Truppen weichen zurück. Nur durch das Aufgebot der letzten Kräfte können die Deutschen an der Marne Anfang September 1914 gestoppt werden.</p>
<p>Brief an Varnbühler, 3.11.1914: „wieder ran an den Feind, bei stockfinsterer Nacht, da gabs Tote u[nd] Verwundete in Massen. Nun hieß es unter andauerndem Infanteriefeuer Schützengräben ausheben bis der Tag graute dann gingen wir zum Angriff vor. [...] Von nun an waren wir jeden Tag im Gefecht. Bei Tag im Feuer, bei Nacht vorwärts u[nd] wieder Schützengräben ausheben, so geht es jetzt Tag für Tag fort, am 29. machten wir einen Sturmangriff gegen eine starke englische Befestigung mit gutem Erfolg, Wir machten zirka 800 Gefangene. u[nd] 4 Maschinengewehre. Viele Verluste. Meine Kompanie zählt jetzt noch 82 Mann. Mit 243 zogen wir ins Feld.“</p>	<p>Der Bewegungskrieg kommt bis Dezember 1914 völlig zum Erliegen. Beide Seiten heben Schützengräben aus und führen einen Stellungskrieg. Durch die technische Feuerkraft von Gewehren, Maschinengewehren und Kanonen sind die Verluste auf beiden Seiten hoch.</p>
<p>Brief vom 11.4.1916: „Auf diesem Platze wird nachmittags Fußball gespielt oder findet Fußdienst statt. Wenn nicht der Kanonendonner wäre, würde man vom Kriege überhaupt nichts – merken. Von unseren Quartieren bis zur vordersten Front sind es 15 km etwa, stellenweise mehr.“</p>	<p>Nach zwei Jahren Stellungskrieg wird der Höhepunkt der Materialschlachten im Kampf um Verdun erreicht. Zwischen dem 21. Februar 1916 und dem 20. Dezember 1916 tobte die Schlacht ohne wesentliche Verschiebung des Frontverlaufs. Auf einer Linie von nur wenigen Kilometern starben auf beiden Seiten 300.000</p>

<p>Brief vom 5.6.1916: „So ein Trommelfeuer hat etwas unterirdisch Elementares, aus der Ferne wie ein orkanartiges Erdbeben anzuhören. Von Zeit zu Zeit steigt eine weiße Leuchtkugel auf am nachtschwarzen Himmel und taucht das an eine Mondkraterlandschaft erinnernde Gelände in grelles blendendes Licht.“</p>	<p>Soldaten, das macht etwa 6.000 pro Tag mit Kampfhandlungen.</p>
<p>Brief vom 5.4.1918: „Dort hausen wir in Erdlöchern...Alles läuft mit Mütze, Hose oder Mantel made in England umher“</p>	<p>Nach dem Frieden mit Russland 1917 treten die deutschen Armeen – verstärkt um die neuen Divisionen von der Ostfront – 1918 zur Michaels-Offensive an (März bis Mitte April 1918), die die Entscheidung bringen soll. Die deutschen Soldaten schöpfen nochmals Zuversicht, sind aber wesentlich schlechter versorgt und ausgerüstet als die Alliierten.</p>
<p>Brief an den Vater, 1.5.1918: Freude über Aufhebung der Paketpostsperre, „ständiges Ziel der englischen Artillerie“.</p> <p>„Nachdem es am 29.4. tagsüber auffallend ruhig war, begann gegen 10 Uhr ein ziemlich starker Feuerüberfall, der etwa eine halbe Stunde anhielt. Es blitzte, krachte, stank und staubte. Wir warteten das Ganze in unserem halbfertigen Stollen ruhig ab...“</p> <p>Brief an den Vater, 31.5.1918: „10 Wochen waren wir im Ganzen eingesetzt und hatten allmählich in den Stellungen Verluste, die für die Ablösung bestimmend waren. (...) Jetzt sind wir auch einmal nach längerer Zeit, d. h. seit Beginn der Märzoffensive, in Ruhe. Unsere Infanteriekompanie wird doch nicht aufgefüllt.“</p> <p>Brief an Varnbühler von Bruder Wilhelm, 29.6.1918: „Das verwüstete Land ...“ „Ich habe oft Angst, dass ich es nicht aushalten kann, das ist ein ganz scheussliches Gefühl...“</p>	<p>Aber auch dieser Angriff läuft sich fest, die technische Überlegenheit und Unterstützung der US-Armee wirken sich aus, die deutsche Armee muss schließlich im Sommer 1918 jeglichen Angriff einstellen.</p>

Transkription der Feldpostbriefe

Hemmingen Württ., den 15.9.14

Lieber Waldi!

Heute kamen die ersten 15 Verwundeten hierher per Bahn unter Führung eines Unteroffiziers. Die meisten von ihnen sind leicht verwundet, zwei schwerer. Unter den Leuten, die von den verschiedenen Regimentern stammen, sind Schwaben und Bayern, Mittel- und Norddeutsche zu finden. Wenn sie dann beieinander sitzen und ein oder zwei ihre Erlebnisse schildern, könnte man stundenlang dasitzen und zuhören. Aber dazu ist jetzt nicht viel Zeit übrig, denn jetzt heißt es: alle Mann an Bord!

Heute Vormittag war ich in Stuttgart und ließ mir von Dr. Müller meine Mandeln quetschen. Dabei mußte ich spucken, als ob mich eine Wespe im Rachen gestochen hätte. Nachher der abscheuliche Kokaingeschmack, daß man auf der Straße wie ein Wilder um sich spuckt. Jedenfalls eine mannigfache Abwechslung aller möglichen Annehmlichkeiten. Denke ich dann aber an unsere braven Verwundeten, dann findet man solche Lapalien überhaupt nicht der Rede wert. Norwin ist gerade bei ihnen und hört zu, während ich bereits zum „Sekretär“ und „Hausverwalter“ und sonstigen ehrenvollen Rentierbeschäftigungen und Schmalztiteln avanciert bin. Herr Obergeschirrspül- und Lappentrocknungsmeister!!

Unsere guten Soldaten sind im ersten und zweiten Stock untergebracht. Hoffentlich wird es ihnen recht gut [dort] hier gefallen! (meine Mandeln sind eine schlimme Sache auch für meinen Kopf)

Von Wilhelm erhielt ich letzthin eine Karte aus Betz an der Oise. Von unseren Ulanen sind ziemlich viele verwundet. Eberhard Gemmingen soll schwer verwundet sein nach Norwin;

Karl Magnus war mit seinem Regiment bei Diedenhofen, zuletzt in Longwy. Zum ersten Male nach 16 Tagen konnte er sich in einem bequemen Bett ausstrecken, in einer französischen Villa oder Schloß.

Wie nah stehen unsere Truppen schon vor Paris! Bei Chantilly waren heftige Waldgefechte. Gegenwärtig ist die Lage unverändert, d. h. da unsere Truppen, der äußere rechte Flügel unter General Kluck vor einer französischen Übermacht zurückweichen mußten, (allerdings mit 1000 Gefangenen und 50 Geschützen) ist der Vorstoß zum Stehen gekommen. Am meisten wünsche ich es den Engländern und gönne es ihnen von Herzen, daß sie noch einmal recht kräftig von uns gefaßt werden und mal ordentlich deutsche Fäuste zu spüren bekommen. Unsere schwere Artillerie, besonders die „42iger“, werden ihnen schon höllisch den Standpunkt klar machen. Mögen diese Bulldoggen auch alle Völker der Welt gegen uns aufhetzen und schließlich noch Affen und Löwen ausbilden, nur um uns zu vernichten. „Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!“

Nun noch viele, viele Grüße

Dein Joh. Conrad

Dienstag 3. November 1914

Seine Exzellenz Konrad v. Varnbühler

Ich erlaube mir Ihnen auch einmal zu schreiben aus dem Schlachtfeld, wie es bei uns zugeht. Es ist überhaupt unbeschreiblich. Am 10 Okt. fuhren wir in Münsingen weg. Wir kamen über Karlsruhe, Koblenz, nach Trier, dann durch ganz Luxemburg nach Belgien, über Namur. hier sah es schrecklich aus. alles zusammengeschoßen, die Brücken alle gesprengt. so fuhren wir bis Mittwochabend 9 Uhr, bis Ligne, hier wurden wir ausgeladen, nun gab es viel marschieren immer näher rann an den Feind. Am 15. stiessen wir auf die ersten feindlichen Patrollien (sic). wir haben es nämlich hier mit lauter Engländer zu schaffen. Es sind aber auch gute Soldaten. Am 19. ging der Kampf los. Mittag um ½ 12 Uhr krachten die ersten Schüsse der Kampf dauerte bis Nacht 11 Uhr, dann zog sich der Feind zurück. Wir zogen dann in die Stadt Begeleere ein u[nd] bezogen Notquartier auf einmal krachte es von allen Seiten auf die Stadt herein der Feind hatte nochmals einen Angriff gewagt. wir hier so schnell als möglich an die Gewehre, u[nd] wieder ran an den Feind, bei stockfinsterner Nacht, da gabs Tote u[nd] Verwundete in Massen. Nun hieß es unter andauerndem Infanteriefeuer Schützengräben ausheben bis der Tag graute dann gingen wir zum Angriff vor. Hier lagen wir bis nachmittags 4 Uhr im Feuer auf freiem Felde, u[nd] die Engländer hatten sich gut verschanzt dass man Sie überhaupt nicht sehen konnte. Hier gingen mir meine Patronen aus, kein Munitionswagen war nicht in der Nähe und so musste ich von einem Toten zum andern schleichen u[nd] Ihm seine Patronen abnehmen, um wieder weiterfeuern zu können. Da das feindliche Feuer immer stärker wurde und wir keine Verstärkung erhielten, mussten wir uns langsam zurückziehen, da wir schon sehr viele Verluste hatten. Durch Gottes Hilfe bin ich wieder unversehrt herausgekommen. Am Abend ging es dann mit Verstärkung wieder vorwärts u[nd] der Gegner wurde zurückgeschlagen. Bei diesem Gefecht verlor ich meinen Turnister, bei einem Sprung über einen Stacheldraht blieb ich hängen, zerriß meine Hose total, u[nd] stürzte hochkantig über den Zaun. Während die Kugeln rechts und links um die Ohren piffen. Beim Sturz flog mir mein Turnister 5-6 Meter hinaus, schon holen konnte ich ihn nicht mehr. Einem gefallenen sächsische Jäger nahm ich seinen wieder ab, denn ich hatte gar keine Wahl mehr. Von nun an waren wir jeden Tag im Gefecht. Bei Tag im Feuer, bei Nacht vorwärts u[nd] wieder Schützengräben ausheben, so geht es jetzt Tag für Tag fort, am 29. machten wir einen Sturmangriff gegen eine starke englische Befestigung mit gutem Erfolg, Wir macht zirka 800 Gefangene. u[nd] 4 Maschinengewehre. Viele Verluste. Meine Kompanie zählt jetzt noch 82 Mann. Mit 243 zogen wir ins Feld. Sie können sich denken, dass wir schwer daran waren. Ich könnte Ihnen noch vieles erzählen aber der Platz geht zu Ende. Gestern schlug eine Granate in unsern Schützengräben neben mir ein, 2 meiner Kameraden waren sofort tot, der 3te war schwer verwundet am Kopf. Ich kam mit dem Schrecken davon in dem, daß es mit Erde fast zudeckte. Entschuldigen Sie meine schlechte Schrift denn ich habe den Brief im Schützengräben geschrieben, denn das Feuer hat eben etwas nachgelassen.

Es grüßt Sie herzlich Ihr ergebener Paul Enten() recht viele Grüße an Ihre Exzellenz.

Auf Wiedersehen!

Den 11.4.16

Lieber Waldi,

Erhielt gestern Deinen Kognac-Verschnitt, ein wirklich guter alter Tropfen für die Kehle.- Vorläufig liegen wir noch in Ortsunterkunft u. es ist daher verzeilich, wenn es mir wie „Familie Krause in der Sommerfrische“ zumute ist. – Immer wieder das alte Bild. Vormittags v. 9-10 Uhr Reiten auf der Straße vorläufig, da der neue Reitplatz erst gestern ausgewiesen wurde. Auf diesem Platze wird nachmittags Fußball gespielt oder findet Fußdienst statt. Wenn nicht der Kanonendonner wäre, würde man vom Kriege überhaupt nichts merken. Von unseren Quartieren bis zur vordersten Front sind es 15 km etwa, stellenweise mehr. Nachts sieht man den für Sekunden aufblitzenden Schein des Geschützfeuers oder das grelle Licht der Leuchtkugeln, da die Straße Roulers – Menin ein Hauptverkehrsweg ist, sieht man oft feldgraue Autos vorübersausen oder schwere Autokolonnen daherrattern, daß die Fenster zittern und die Erde bebt. Auch Motorräder knattern häufig durch den Ort. Gestern fuhr ich per Rad – eine in Coustrai erstandene belgische Marke „Cycle“ – in der Umgebung unseres Quartiers umher, u. kam durch verschiedene Ortschaften. Am Ausgange einer derselben, stand auf einer Anhöhe eine zerschossene Steinwindmühle, wie man sie je näher dem Meere, desto häufiger sieht. Nur das schwere Mühlrad im Innern der Rinne war unbeschädigt geblieben. – Gestern war ein schöner warmer Tag, der heute durch einen muffigen kalten Regentag ausgeglichen werden mußte, was trotzdem nicht verhinderte daß der Pferde-Appell in Gegenwart des Kommandeurs stattfand. – Herzlichen Gruß J. Conrad
Herzlichen Gruß an Mama, Will und Tante Wanda. –

5.6.1916

Liebe Mama,

Da ich in Coutrai war, konnte ich meinen üblichen Sonntagsbrief nicht loslassen hole es deshalb jetzt nach. Also zunächst die Pakete, Cigarren, Keks und Moskitonetze richtig erhalten. Von letzteren besitze ich sogar drei Stück, werde also eines meinem Leibfuchs auf den Kopf setzen.

Vorgestern gab es Freibier von mir für die Uffz. Gestiftet, da ich als Fähnrich neben der Würde auch die entsprechende Bürde zu tragen habe. Zu dieser sogen[annt]en Bürde gehört eben die traditionell gewordene Norm bei einer Beförderung, Bier oder Wein zu spendieren. Als ich in die Kantine kam, saß die ganze Uffz.-Korona an einem langen Tische versammelt und ergab sich bereits dem heimlichen Trunk. Einige Lieder wurden gesungen, dann ging es gegen 11 Uhr in die Quartiere. Manche blieben auch bis über die Polzeistunde hinaus sitzen und rundeten auf, was andere versäumt hatten zu trinken.

Gestern kam unser Schwadronsarzt, Oberarzt Dr. Schneider, von den 125igern zurück, um hoffentlich recht lange bei uns zu verbleiben. Er war während der ganzen russischen und serbischen Offensive beim Regt., bis er dann auf einige Zeit zu den 125igern abkommandiert wurde.

Gestern setzte gegen 10 Uhr nachts starkes Artilleriefeuer ein, das sich zum Trommelfeuer steigerte, sodaß noch in 12-14 km Entfernung von der Front bei uns die Fensterscheiben klirrten und die Türen heftig klapperten. So ein Trommelfeuer hat etwas unterirdisch Elementares, aus der Ferne wie ein orkanartiges Erdbeben anzuhören. Von Zeit zu Zeit steigt eine weiße Leuchtkugel auf am nachtschwarzen Himmel und taucht das an eine Mondkraterlandschaft erinnernde Gelände in grelles blendendes Licht, aber nur für Sekunden, dann verschlingt die Nacht den verglimmenden Funken: Zwischendurch, namentlich vor irgendeiner Unternehmung, steigen auch rote oder grüne Leuchtkugeln auf, die jenachdem in zwei rote, eine rote und grüne oder in zwei grüne zerfallen. Jede von diesen hat natürlich für Infanterie und Artillerie eine besondere Bedeutung. Erklären kann ich es hier leider nicht, wenn ich es auch wollte. Da braucht bloß so ein _____ „Feldpostungeheuer“ eine unbedeutende Erklärung heraufstufeln und es als Verrat militärischer Geheimnisse an die große Glocke hängen. Wenn es auch nicht so schlimm ist, aber Vorsicht ist bekanntlich der bessere Teil der Tapferkeit und man kann nie wissen, ob es nicht erstens anders ist und zweitens als man denkt.

Erwarte von Dir wieder eine kleine briefliche Mitteilung, was ich eigentlich nur denken, nicht schreiben brauchte, da jedesmal irgendein Paket oder Brief von Dir eintraf.

Wie Du siehst habe ich nebenbei auch noch Zeit, mein bischen Zeichentalent nicht ganz verkommen zu lassen und schicke Dir meinen Leibfuchs und einen Belgiereinspänner, wie man sie hier in Stadt und Land so häufig sieht.

Herzl[ichen] Gruß Joh. Conrad

Bazentin le Petit

Den 5.4.18.

Lieber Vater,

In einer kleinen Wellblechbude, die ich mit einigen Offizieren zus[ammen] teile, halte ich mich augenblicklich auf. Der kleine ebenso primitive wie mangelhafte Ofen raucht wie ein großer Fabrikschlot. Aus und ein wird gegangen. Ordonnanzen mit Befehlen oder Briefpost kommen, andere versuchen mit Mühe des Qualms Herz zu werden, der uns die Augen beiszt. Draussen hört man in nicht allzu großer Entfernung das gleichmäßige Rollen der Batterien, deren Geschosse von engl[ischer] Seite erst gestern in unmittelbarer Nähe mit grellem Krachen aufschlugen, ohne allerdings den geringsten Erfolg zu haben: Eben teilt uns ein Offizier mit, der Gegner wäre in langsamem Zurückweichen, nachdem wir unsere alte über Albert gehende Front um 6 km Tiefe vorgeschoben haben. So lautet eine Nachricht heute Vormittag. Gestern befanden wir uns mit dem Rest der Divis[ion] und den Mg.Komp. des Bat. noch in vorderster Stellung im Avelerg-Wald nördlich Albert. Dort hausten wir in Erdlöchern, Nischen bis wir abends abgelöst wurden, ohne auf dem Rückmarsch von der engl[ischen] Artillerie behelligt zu werden und rückten im Ruhequartier hier ein. Die Dauer unseres hiesigen Aufenthalts hängt von der Schnelligkeit unseres Vormarsches auf Amiens ab. Morgen sind wir vielleicht schon wieder unterwegs. Viele nützliche Gebrauchsgegenstände wie Stiefel, Gummimäntel, Wolljacken, Seife und Talgkerzen findet man auf verlassenem engl[ischen]Verbandsplätzen oder früheren Truppenlagern. Alles läuft mit Mütze, Hose oder Mantel made in England umher. Bald mehr. Einstweilen Herzl[ichen]Gruß Joh. Conrad.

Brief von Johann Conrad an seinen Vater 1.5.1918

Lieber Vater,

Soeben trifft eine für uns angenehme, sehr erwünschte Nachricht ein: Große und kleine Pakete kommen wieder aus der Heimat, die Befürchtung einer Verlängerung der Paketpostsperrung ist also hinfällig. Heute ist bereits die erste Post bei unserer MG-Kompanie eingetroffen und so kann auch ich auf baldiges Eintreffen von Päckchenpost hoffen.

Sind augenblicklich in Ruhestellung, voraussichtlich für acht Tage, haben daher auch für diesen längeren Aufenthalt entsprechende Vorkehrungen getroffen, Stollen halbwegs und eine heizbare Bretterbude, sogenannte Villa, vollständig gebaut.

Befand mich vom 26.4. bis 30.4. mit meinem MG-Zug (*Zug = Einheit von ca. 30 Mann*) vor einem Bahndamm in ziemlich exponierter Stelle an einem Friedhof, der das ständige Ziel der englischen Artillerie (*Artillerie = Bezeichnung für Einheiten mit Kanonen und Geschützen*), die aber meist nur mit Aufschlagschrapnells (*Schrapnells zerplatzen in verschiedene Stahlteile und haben eine tödliche streuende Wirkung auf freiem Feld. Im Grabenkrieg konnten sie ihre Wirkung nicht erreichen und wurden zunehmend von Sprenggranaten ersetzt.*) und leichten Kalibern die Gegend abstreuten. Unser Unterschlupf am Friedhof wurde von Stunde zu Stunde gefährdeter, besonders als die Geschosseinschläge immer dichter an uns herankamen, wir aber in der Nähe keinen Stollen oder splittersicheren Graben bezogen hatten. Der MG-Zug, der vor uns die Stellung, wenn man sie als solche überhaupt bezeichnen könnte, innehatte, hatte sie mehr oder weniger dem Zufall überlassen, d. h. keinen Graben angelegt, keinen Stollen ausgehoben. So blieb uns nichts anderes übrig, als einen Stellungswechsel nach vorwärts in einen von der Infanterie ausgehobenen Graben. Aber auch hier dauerte es nicht allzulange, bis sie sich mit Schrapnells auf uns eingeschossen hatten.

Nachdem es am 29.4. tagsüber auffallend ruhig war, begann gegen 10 Uhr ein ziemlich starker Feuerüberfall, der etwa eine halbe Stunde anhielt. Es blitzte, krachte, stank und staubte. Wir warteten das Ganze in unserem halbfertigen Stollen ruhig ab, nur in Sorge um unsere Essenfasser bei der Feldküche...

Brief an den Vater vom 31.5.1918

Lieber Vater,

Vor einigen Tagen wurden wir abgelöst. 10 Wochen waren wir im Ganzen eingesetzt und hatten allmählich in den Stellungen Verluste, die für die Ablösung bestimmend waren. (...) Jetzt sind wir auch einmal nach längerer Zeit, d. h. seit Beginn der Märzoffensive, in Ruhe. Unsere Infanteriekompanie wird doch nicht aufgefüllt.

Herzliche Grüße

Johann Konrad

Givry, den 29. VI.18.

Mein lieber Johann Conrad!

Hab vielen Dank für deinen Brief aus K. – ich habe es auf der Karte aufgesucht und gefunden, dass es ganz nah von Solesmes liegt, wo auch ich vor einem Monat ungefähr war u. von wo ich dann nach Préseau bei Valenciennes kam als O[ber]kommandant – Das war vielleicht die schönste Zeit, die ich hier an der Westfront verlebte. Unser Rgt. war bei St. Marie à Pig bei St. Etienne eingesetzt ist nun aber bereits wieder herausgezogen worden und liegt angeblich in Ruhestellung – man wird aber den ganzen Tag bewegt und der Dienst ist rasend anstrengend – ich habe oft Angst, dass ich es nicht aushalten kann. – das ist ein ganz scheussliches Gefühl – man wünscht sich oft ein Herkules zu sein – leider bleibt das bloss immer bei dem Wunsch - -

Dein Brief hat mich ordentlich wieder aufgemuntert – es spricht ein wie immer herrlicher frischer Ton aus ihm, der mir nur zu sehr jetzt abzugehen scheint - -

Das verwüstete Land, dem man aber doch noch die frühere Blüte ansehen kann – die zerstörten Dörfer – das Chaos der kalkzertrümmerten Gräben und Granattrichter – die Wälder, in denen nunmehr nichts mehr zu sehen ist als verkohlte Baumstümpfe mit zerfetzten Ästen, die des Nachts unheimlich aussehen wie verkrüppelte Kobolde, die mit ihren Fratzen sich gegen den dunklen Himmel abheben, wenn Leuchtkugeln zischend hochsteigen und flimmernd untertauchen – das alles sind für mich noch ungewohnte Bilder, die vielleicht manchmal etwas stark auf mich einwirken – dazu kommt dann noch das ganze Leben und die Stimmung der Leute, von der man ja unabhängig sein sollte – u.s.w. u.s.w. – dann empfindet man um so angenehmer einen frischen aufmunternden Brief von einem, der noch ganz anders und viel länger miterlebt hat.

Hab Dank dafür u. alles alles Liebe

Immer Dein Will



4.2. Kriegsanleihe-Plakate

Kriegsanleihen waren ein wichtiges und verbreitetes Mittel zur Finanzierung von Kriegen. Sie funktionierten ähnlich wie Wertpapiere.

Ausgegeben wurden die Kriegsanleihen von der Regierung; der Käufer gewährte durch den Ankauf dem Verkäufer (also der Regierung) quasi einen Kredit zur Finanzierung des Krieges. Zurückgezahlt werden sollte das investierte Geld nach Kriegsende, bei einem gewonnenen Krieg natürlich mit einem Zinsaufschlag für den Käufer.

Im Falle eines verlorenen Krieges (aber teilweise auch bei gewonnenen Kriegen) wurden Kriegsanleihen nicht zurückbezahlt. Das Risiko trug der Käufer; sein investiertes Kapital war dann verloren. Der Wert einer Kriegsanleihe konnte auch durch Inflation rapide sinken.

Kriegsanleihen wurden meist begleitet durch eine massive Propaganda. Man wollte so den Absatz der Kriegsanleihen deutlich steigern. Die Regierung konnte den Verkauf von Kriegsanleihen außerdem durch weitere Maßnahmen ankurbeln, so zum Beispiel durch die Verpflichtung der Notenbanken zum Kauf von Kriegsanleihen oder durch Schließung der Börsen, wodurch ein Handel mit anderen Wertpapieren unmöglich wurde.

Deutschland finanzierte ca. 60% des Ersten Weltkriegs durch Kriegsanleihen (knapp 100 Milliarden Reichsmark wurden dadurch eingenommen). Insgesamt wurden neun Kriegsanleihen ausgegeben.

Offizielle Militärmaler, wie zum Beispiel Fritz Erler, Ferdynand Horrmeyer und Fritz Baldauf wurden beauftragt, Werbeplakate für Kriegsanleihen zu malen. Teilweise wurden die künstlerisch „besten“ Plakate prämiert, zum Beispiel vom „Verein der Plakatfreunde“ oder von Werbeausschüssen, die in vielen Städten agierten und Kriegsanleiheplakate mit lokalem Bezug favorisierten.

Ausgewählt wurden die Kriegsanleihe-Plakate dann vom Präsidium der Reichsbank, das sich teilweise auch tatsächlich nach den künstlerischen Empfehlungen der Wettbewerbs-Ausschüsse richtete.

Gruppe 2 – Kriegsanleihe-Plakate

- 1) Schaut euch die vorliegenden Plakate mit Aufrufen zur Zeichnung* von Kriegsanleihen genau an. Notiert stichwortartig verschiedene Themen rund um den Krieg, die in den Kriegsanleihen anklingen.
- 2) Stellt Vermutungen darüber an, welches Kriegsanleihe-Plakat weshalb besonders erfolgreich war. Notiert eure Gedanken.
Vergleicht eure Gedanken mit der unten stehenden Tabelle. Diskutiert eure Ergebnisse und mögliche Abweichungen innerhalb der Gruppe.
- 3) Für die Kriegsanleihe-Plakate gab es viele verschiedene Entwürfe von unterschiedlichen Malern. Mehrmals wurden die offiziellen Kriegsanleihe-Plakate ausgewählt und mit einem Preisgeld honoriert.
Stell dir vor, du wirst von der Reichsregierung gebeten, das 5. Kriegsanleihe-Plakat zu entwerfen, das im September 1916 veröffentlicht wurde. *(Seit dem Februar 1916 tobten in und um Verdun verlustreiche Schlachten zwischen Frankreich und Deutschland. Knapp 300.000 Soldaten verloren ihr Leben, ca. 500.000 Mann wurden schwer verletzt.)*

Wie gestaltest du dein Kriegsanleiheplakat, um für Gelder für den weiteren Krieg zu werben? Diskutiert innerhalb der Gruppe und notiert eure Gedanken.

Info Kriegsanleihe	Monat	Jahr	Erlös in Millionen Reichsmark
I.	September	1914	4.351
II.	März	1915	8.920,9
III.	September	1915	11.980,8
IV.	März	1916	10.502,4
V.	September	1916	10.403,9
VI.	März	1917	12.790,3
VII.	September	1917	12.252,6
VIII.	März	1918	14.635,1
IX.	September	1918	10.118,8
zusätzliche Erlöse			973,1
Summe			96.928,9

(zitiert und gekürzt nach: WALTHER LOTZ: *Die deutsche Staatsfinanzwirtschaft im Kriege*, Stuttgart/Berlin/Leipzig 1927, S.120)

* „Zeichnung“ = Kauf von Kriegsanleihen.

Gruppe 2 – Kriegsanleihe-Plakate (Lösungsvorschläge)

- 1) Schaut euch die vorliegenden Plakate mit Aufrufen zur Zeichnung von Kriegsanleihen genau an. Notiert stichwortartig verschiedene Themen rund um den Krieg, die in den Kriegsanleihen anklingen.

Sieg, Verletzung/Verwundung, Heimatfront, Wilson/USA, Kriegsanleihe als Bürgerpflicht/patriotische Pflicht, Superwaffen, Familienidyll

- 2) Stellt Vermutungen darüber an, welches Kriegsanleihe-Plakat weshalb besonders erfolgreich war. Notiert eure Gedanken.

Vergleicht eure Gedanken mit der unten stehenden Tabelle. Diskutiert eure Ergebnisse und mögliche Abweichungen innerhalb der Gruppe.

Aufgrund der offenen Aufgabenstellung sind mehrere Schülerlösungen denkbar; entscheidend ist die Diskussion der Schüler an sich. Die folgenden Hintergrundinformationen können eine zusätzliche Hilfestellung für den Lehrer sein, wie erfolgreich einzelne Plakate tatsächlich waren.

Nr. 42: Lucian Bernhard (1883-1972): „Wie eine Mauer von Erz“, 1914 - 1918

- schwarz-weiß-rotes Plakat
- appelliert stark an den Patriotismus; Heimatfront soll durch Kriegsanleihen helfen
- tapfere heldenhafte Truppen müssten unterstützt werden in ihren Bemühungen, Frauen und Kinder und die Heimat zu verteidigen
- Appell an jeden Deutschen, Kriegsanleihen zu zeichnen, sei es auch ein noch so geringer Betrag
- Geld sparen wird mit Sünde gleichgesetzt; jeder muss seinen Teil zum Krieg beitragen; Geld soll für die Truppen gegeben werden; Geld zu Hause sparen/horten wird als Luxus bezeichnet
- nochmals Appell, dass JEDER zeichnen kann (weil jeder etwas sparen kann) und MUSS (weil jeder seinen Teil zum Kriegsgewinn beitragen kann/muss)

Nr. 48: LDSTM Lehmann (Martin Lehmann-Steglitz; 1884-1949):

„Wir schlagen sie – und zeichnen Kriegsanleihe!“ (wohl gezeichnet zwischen 1916 – 1918)

- farbiges Plakat: Abbildung eines Panzers mit Explosion; Panzer sieht stark aus, siegreich, rollt über alles hinweg

Nr. 57: Fritz Erler: „Helft uns siegen!“, circa 1917, München/Berlin

- Werbeplakat zur sechsten Kriegsanleihe; gemalt von Fritz Erler, einem offiziellen Militärmaler zur Zeit des Ersten Weltkriegs. Sein Werbeplakat brachte der Reichsbank mit 13,1 Milliarden Mark mehr Geld ein als jede andere Kampagne.
- Er verwendete häufig Motive aus der germanischen Mythologie.

Nr. 59: Ferdy Hormmeyer (1890 – 1960), gezeichnet 1918, Berlin

- Leid des verwundeten Soldaten (mit Augenklappe) soll an das Mitgefühl appellieren
- Nur durch die Verwundung ist der Soldat als solcher erkennbar; er trägt keinerlei Abzeichen oder Attribute eines Frontsoldaten
- Der Verwundete blickt mit starrem Blick; er ist umgeben von einer Art Strahlenkranz („Märtyrer-Touch“)
- Das Plakat entfaltet eine große Wirkung, da fast jede Familie Angehörige an der Front hatte und viele Frontsoldaten Verletzungen davon trugen
- Die Daheimgebliebenen sollten an die Pflicht erinnert werden, ebenfalls zum Erfolg des Krieges beizutragen (wenn schon nicht mit dem Einsatz ihres Lebens, dann doch durch den Einsatz ihres Kapitals)

Nr. 67: W. Georgi (1871-1924): „Helft den Hütern Eures Glückes“, 1918

- idealtypischer Deutscher hält mit der rechten Hand ein Schwert, mit der linken Hand umschließt er Frau und Baby. Die Frau ist stark idealisiert (blond, Haarzöpfe, schützende Mutter)

Nr. 72: Fritz Baldauf, 1917

- Darstellung Wilsons als ein von Schwertern und deutschen Münzen bedrohter Drache
- Spottgedicht auf Wilson mit Aufforderung zur Zeichnung der Kriegsanleihe
- Wilson als Halunke, der freche Reden führt

Nr. 75: Paul Neumann: „Der letzte Hieb“, 1918

- idealisiertes Bild eines Soldaten, der ein langes, großes Schwert schwingt; dunkle Wolken ziehen auf im Hintergrund; der Soldat ist riesengroß, sieht recht bedrohlich aus
- die Augen funkeln unter dem Stahlhelm hervor
- der Soldat blickt gen Westen (1917 war Russland ja durch die Oktoberrevolution als Kriegsgegner ausgeschieden); hier wartet die Entscheidungsschlacht
- „Der letzte Hieb“ deutet an, dass die Entscheidung (also der erhoffte baldige Sieg) nahen könnte

Nr. 81: Fritz Erler (1868-1940): „Der 9. Pfeil“, Herbst 1918, München (das Plakat bildet nur einen Teil des gesamten Erlerschen Aufruf-Plakats ab),

- Plakat zeigt einen Mann, umgeben von Flammen, die hinter ihm züngeln
- Mann ist bereit, einen Pfeil aus dem gespannten Bogen (gen Osten?!) abzuschließen

Im Rahmen der gesamten Unterrichtseinheit ist bei der Bearbeitung der Kriegsanleiheplakate durch die Schüler der Aspekt der Brechung der Kriegspropaganda durch die Kriegswirklichkeit besonders wichtig.

Bei der Gesamtbetrachtung aller Kriegsanleiheplakate fällt auf, dass die propagandistisch betonte Stärke der deutschen Streitkräfte und der deutschen Rüstungsgüter sowie das verklärte Bild einer idealtypischen Familie durch die Darstellung eines Verwundeten bereits teilweise gebrochen werden. Der Kriegsalltag kann nicht mehr dauerhaft gezeugnet werden.

Archivalien in der Übersicht



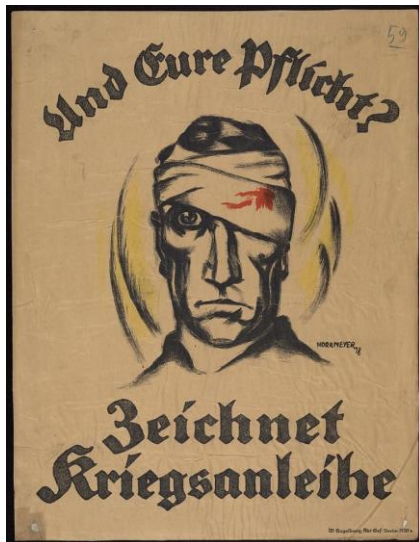
J 151, Nr. 2175 (42)



Nr. J 151, Nr. 2181 (48)



J 151, Nr. 2190 (57)



J 151, Nr. 2192 (59)



J 151, Nr. 2198 (67)



J 151, Nr. 2203 (72)



J 151, Nr. 2206 (75)



J 151, Nr. 2211 (81)

Quelle: Kriegsanleihe-Plakate aus dem Bestand J 151 des Hauptstaatsarchivs Stuttgart

4.3. Fotografien von der Front

Gruppe 3 – Fotografien von der Front (Lösungsvorschläge)

Leitfrage: Wie sieht der Alltag an der Front aus?

Aufgaben:

- a) Der Fotograf und seine Auftraggeber sind unbekannt. Überlegt euch, wer ein Interesse hatte, solch eine Vielzahl an Fotos zu machen.

Der Fotograf ist so nah an den Ereignissen, dass er entweder selbst Soldat gewesen ist und für sich „Erinnerungsfotos“ angefertigt hat oder er hat diese Fotos im Auftrag des Militärs bzw. der Politik gefertigt. Die große Zahl der Bilder, die Größe und Qualität der Abzüge sowie die Art der Dokumentation (immer zwei große Fotos auf einem Bogen feinsäuberlich aufgeklebt und meistens beschriftet) lassen auf letzteres schließen, da dies auch eine Frage der finanziellen Mittel ist. Häufig hatten die Regimenter im Ersten Weltkrieg eigene Fotografen in ihren Reihen, damit man für die Öffentlichkeit an der Heimatfront, für die Politiker, aber auch für die Regimentsangehörigen und Veteranen die Erfolge im Felde vorzeigen konnte.

Dass der Fotograf dem Kriegsgeschehen nicht unkritisch gegenübersteht, zeigt die Tatsache, dass er auch weniger rühmliche Situationen wie zerstörte Kirchen und den Kampf gegen die Läuse fotografiert hat.

- b) Beschreibt das Leben an der Front.

Die Fotos geben ein sehr authentisches und eindrückliches Bild des Kriegsalltags wieder, ohne die wahren Schrecken (Tod, Verwundung etc.) allzu deutlich zu zeigen. Abgesehen von den eroberten Tanks tragen sie wenig zur Verherrlichung des Krieges bei, wie es die Propaganda den Deutschen weismachen wollte. Der Alltag ist geprägt vom Überleben im Schützengraben, dem Warten auf den nächsten Angriff, der Körper- und Kleidungspflege im Kampf gegen Parasiten. Wenn gegnerische Stellungen oder Städte erobert werden, sind diese häufig zerstört. Die Kommunikation an der Front ist noch recht einfach, mit Brieftauben werden Nachrichten über größere Distanzen transportiert.

- c) Besprecht euch, welchen psychischen und physischen Belastungen – ausgehend von den Fotografien – die Frontsoldaten ausgesetzt waren.

Die psychische wie physische Belastung der Frontsoldaten war enorm. Granaten konnten überall niedergehen und waren häufig tödlich, ansonsten konnten sie verheerende Verletzungen verursachen. Die Tanks waren zwar noch nicht ausgereift, trotzdem hinterließen sie auf Seiten der Deutschen, die diese Waffe noch nicht hatten, einen nachhaltigen Eindruck und schwächten deren Motivation. Jederzeit mögliche Gasangriffe (eine zum Teil farb- und geruchslose Waffe) lasteten schwer auf der Psyche der Frontsoldaten. Der Tod war alltäglich.

d) Versetzt euch in die Soldaten an der Front. Schildert in einem Feldpostbrief an die Familie eure Erlebnisse oder formuliert einen Tagebucheintrag.

Die Fotos zeigen den Kriegsschrecken, aber hin und wieder auch eine gewisse Kriegsromantik, das Hochgefühl des Sieges, wenn man sich mit erobertem Kriegsgerät des Gegners ablichten lässt oder wenn man sich in einem Granattrichter oder einer Kirche entspannt niederlässt. Die Schüler(innen) könnten sich auf ein einzelnes Foto, aber auch auf mehrere beziehen. Sollte die Form des Feldpostbriefes von den Schüler(inne)n gewählt werden, muss man die Problematik der Zensur mit ihnen besprechen.

Fotos:

M 705/2 Bü 28 Nr. 740, Deutsche Munitionsabteilung mit Gasmasken

M 705/2 Bü 28 Nr. 742, Die Kathedrale von Soissons

M 705/2 Bü 28 Nr. 751, Soissons

M 705/2 Bü 28 Nr. 756, Tankgeschwader

M 705/2 Bü 32 Nr. 625, Soldaten beim Waschen ihrer Uniform

M 705/2 Bü 32 Nr. 635, Stab III/476 im Granattrichter südlich Nauroy, 21.5.1917

M 705/2 Bü 32 Nr. 657, Brieftaubenstation bei Autronce

M 705/2 Bü 32 Nr. 659, Innenansicht der Kirche von Beignes

M 705/2 Bü 32 Nr. 640, Stellung bei Somme Py, Morgenwäsche

M 705/2 Bü 32 Nr. 668, Soldaten bei der Körperpflege, um sich der Läuse zu erwehren

AB für Schüler:

Gruppe 3 – Fotografien von der Front

Leitfrage: Wie sieht der Alltag an der Front aus?

Aufgaben:

- Der Fotograf und seine Auftraggeber sind unbekannt. Überlegt euch, wer ein Interesse hatte solch eine Vielzahl an Fotos zu machen.
- Beschreibt das Leben an der Front.
- Besprecht euch, welchen psychischen und physischen Belastungen – ausgehend von den Fotografien – die Frontsoldaten ausgesetzt waren.
- Versetzt euch in die Soldaten an der Front. Schildert in einem Brief an die Familie eure Erlebnisse oder formuliert einen Tagebucheintrag.

Archivalien in der Übersicht



M 705/2 Bü 32, Nr. 635



M 705/2 Bü 28, Nr. 740



M 705/2 Bü 32, Nr. 640



M 705/2 Bü 32, Nr. 625



M 705/2 Bü 32, Nr. 668



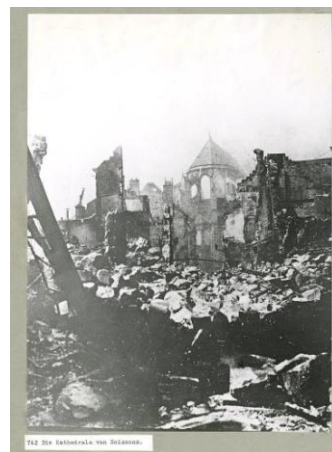
M 705/2 Bü 32, Nr. 657



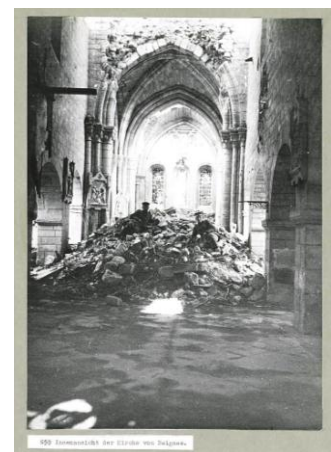
M 705/2 Bü 28, Nr. 756



M 705/2 Bü 28, Nr. 751



M 705/2 Bü 28, Nr. 742



M 705/2 Bü 28, Nr. 659

Quelle: Fotos aus dem Bestand M 705/2, Büchel 28 und 32 des Hauptstaatsarchivs Stuttgart

4.4. Frauen im Krieg

Gruppe 4 – Frauen im Krieg

Leitfrage: Welche Rolle spielten die Frauen im Kriegseinsatz?

M 1: geplanter Programmablauf zum Frauentag in Heilbronn September 1918 (M 771, Bü 484, 3.1 und 3.2)

M 2: gedrucktes Programm (M 771, Bü 484, 4.1 und 4.2)

M 3: Antwort des Leutnants Schenkel (M 771, Bü 484,2)

Lies den geplanten Programmablauf bzw. das veröffentlichte Programm zum Frauentag in Heilbronn: Wer legt das Programm fest? Welche Programmpunkte gibt es? Welches Ziel steht hinter dem Veranstellen solcher Frauentage? Achte auf die ursprüngliche (M 1) und korrigierte (M 2) Bezeichnung in der ersten Zeile (Überschrift) und auf den Kommentar des Leutnants (M 3) zu dieser ursprünglichen Bezeichnung.

M 4: Artikel zum Schwäbischen Frauentag in Ulm, *Schwäbischer Merkur*, 30.9.1918 (M 771, Bü 484, 1)

Wie wird die Rolle der Frau in den offiziellen Zeitungsartikeln dargestellt? Welches Ziel des Frauentages geht aus dem Artikel hervor?

M 5: Telegramm des Generalkommandos Hannover an das stellvertretende Generalkommando Stuttgart vom 1.2.1917 (M 771, Bü 427)

Lies das Telegramm und gib den Inhalt wieder. Setze diesen Inhalt in einen Zusammenhang mit der Rolle der Frau im Krieg und der offiziellen Berichterstattung über die Frauentage.

M 6: „Todesanzeige“ (J 150, 196/13)

Gib den Inhalt der Todesanzeige wieder; was lässt sich daraus über die Lage an der „Heimatfront“ ablesen?

Gruppe 4 – Frauen im Krieg (Lösungsvorschläge)

Leitfrage: Welche Rolle spielten die Frauen im Kriegseinsatz?

M 1: geplanter Programmablauf zum Frauentag in Heilbronn September 1918 (M 771, Bü 484, 3.1 und 3.2)

M 2: gedrucktes Programm (M 771, Bü 484, 4.1 und 4.2)

M 3: Antwort des Leutnants Schenkel (M 771, Bü 484,2)

Lies den geplanten Programmablauf bzw. das veröffentlichte Programm zum Frauentag in Heilbronn: Wer legt das Programm fest? Welche Programmpunkte gibt es? Welches Ziel steht hinter dem Veranstalten solcher Frauentage? Achte auf die ursprüngliche (M 1) und korrigierte (M 2) Bezeichnung in der ersten Zeile (Überschrift) und auf den Kommentar des Leutnants (M 3) zu dieser ursprünglichen Bezeichnung.

Nur Männer legen das Programm fest, Eliten, die selbst nicht an der Front sind (Kleriker, höhere/hohe Militärs, Beamte).

Ziel war: „Vaterländische Frauenaufklärung“, Frauen müssen über die Notwendigkeit ihres Einsatzes aufgeklärt (= im Sinne von belehrt) werden.

Besonders bezeichnend: Die korrigierte Bezeichnung der Veranstaltung als Frauentag (im Programmentwurf als „Opfertag“ bezeichnet) enthüllt in der Art eines Freudschen Versprechers, worum es beim Frauenarbeitseinsatz wirklich geht, das wird auch aus einer Antwort des Leutnants Schenkel deutlich, insbesondere Frauen müssen große Opfer bringen.

Verweis auch auf die auf S. 2 (M 1) erwähnte freie Verpflegung bei gleichzeitigem Hinweis, dass Brot- und Fleischkarten mitzubringen seien. Welche Art von freier Verpflegung ist es also? Essen sicher nicht.

M 4: Artikel zum Schwäbischen Frauentag in Ulm, *Schwäbischer Merkur*, 30.9.1918 (M 771, Bü 484, 1)

Wie wird die Rolle der Frau in den offiziellen Zeitungsartikeln dargestellt? Welches Ziel des Frauentages geht aus dem Artikel hervor?

Antienglische Kriegspropaganda bis zum Kriegsende (Ursachen des Krieges: „zielbewusstes Vorgehen Englands“) wird den Frauen nahegebracht, ebenso wird der Kriegsverlauf mit dem Ziel, „Zuversicht in die oberste Kriegsleitung“ neu zu beleben, dargestellt. (Der tatsächliche Kriegsverlauf im September 1918 war nicht mehr geeignet, Zuversicht in die OHL zu erwecken: 1917 Kriegseintritt der USA, Januar 1918 Massenstreiks in vielen deutschen Städten für Frieden, Wahlrechtsreformen und bessere Lebensmittelversorgung, Niederlage und Rückzug an der Westfront im Herbst 1918.)

„Einigkeit in der Heimat“ soll gefördert werden

Fragen bzw. Kritik an der Ernährungslage soll „einleuchtend“ beantwortet werden.

Rolle der Kolonien, die den Frauen laut Autor des Artikels fern liege, soll erklärt werden.

Ermahnung, den „Versuchungen der Arbeitswelt“ nicht zu erliegen.

Würdigung der Frauenarbeit, aber mit einem herablassenden Gestus: ihnen sei die Rolle der Kolonien nicht klar, sie übten verständnislose Kritik an der Ernährungslage und erlügen Verlockungen der Arbeitswelt.

Als vollwertige Glieder der Gesellschaft werden Frauen nicht betrachtet, man nimmt die Frauenarbeit nur notgedrungen in Anspruch.

Angesichts des tatsächlichen Kriegsverlaufes und der spürbaren Auswirkungen wirkt der Abschluss des Frauentages mit Ermahnung zum konfessionellen Frieden, Münsterbesichtigung, Orgelkonzert und Gesangsdarbietung wie Hohn.

M 5: Telegramm des Generalkommandos Hannover an das stellvertretende Generalkommando Stuttgart vom 1.2.1917 (M 771, Bü 427)

Lies das Telegramm und gib den Inhalt wieder. Setze diesen Inhalt in einen Zusammenhang mit der Rolle der Frau im Krieg und der offiziellen Berichterstattung über die Frauentage

Frauen sahen sehr wohl die tatsächlichen Belastungen des Krieges trotz Frauensontagen und „Aufklärung“, erlitten große Not und äußerten auch Protest (vgl. M 6), darüber durfte aber nichts berichtet werden: strenge Zensur.

M 6: „Todesanzeige“ (J 150, 196/13)

Gib den Inhalt der Todesanzeige wieder, was lässt sich daraus über die Lage an der „Heimatfront“ ablesen?

Versorgungsengpässe, Mangelernährung (Schon kurz nach Kriegsbeginn wurden Lebensmittel knapp, britische Blockade zu den dt. Häfen, bereits Mai 1915 kosteten Lebensmittel im Schnitt 65% mehr und das bei um bis zu 42% sinkenden Reallöhnen, vor allem Soldatenfamilien, die ihren Hauptnährer verloren hatten, litten große Not, bereits zu Jahresbeginn 1915 wurde Brot rationiert, ab 1916 auch Butter, Fleisch, Eier, Kartoffeln, Kaffee, Tee, Zucker, Teigwaren, Hülsenfrüchte, aber auch Bezugschein können nicht garantieren, dass überhaupt genug Lebensmittel vorhanden waren, deswegen wurden Nahrungsmittel gestreckt, verändert, ersetzt, es gab spezielle Kriegskochbücher; besonders harter Winter 1916/17: Steckrübenwinter, rund 700.000 Menschen starben allein an den Folgen von Unterernährung.

Frauentage sind angesichts der realen Lage ein verzweifelter Versuch, weitere Streiks an der Heimatfront zu verhindern.

Todesanzeige ist auch ein ziemlich mutiger Akt, auf die Situation hinzuweisen, trotz Zensur.

Gruppe 4 – Frauen im Krieg (Zusatzmaterial Statistiken)

Leitfrage: Welche Rolle spielten die Frauen im Kriegseinsatz?

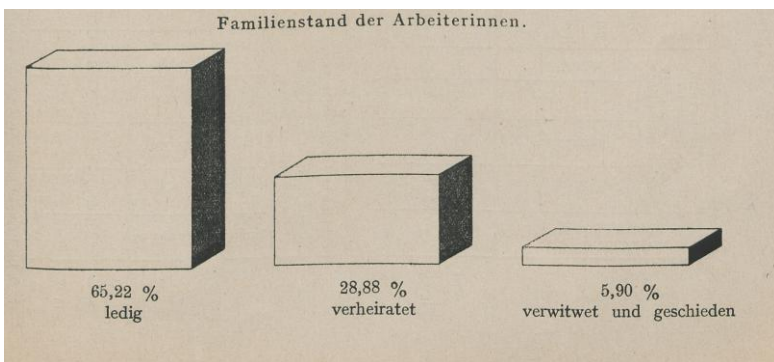
M 7 a: Familienstand der Arbeiterinnen

M 7 b: Berufsverhältnisse der Arbeiterinnen vor dem Kriege

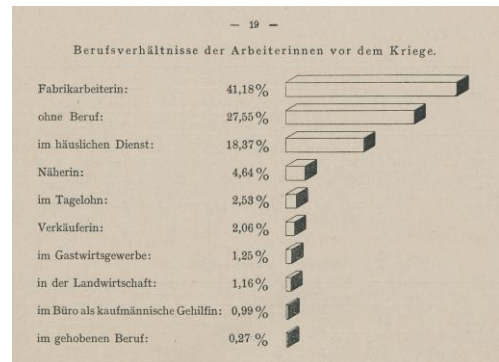
M 7 c: Altersgliederung der Arbeiterinnen

Aufgaben:

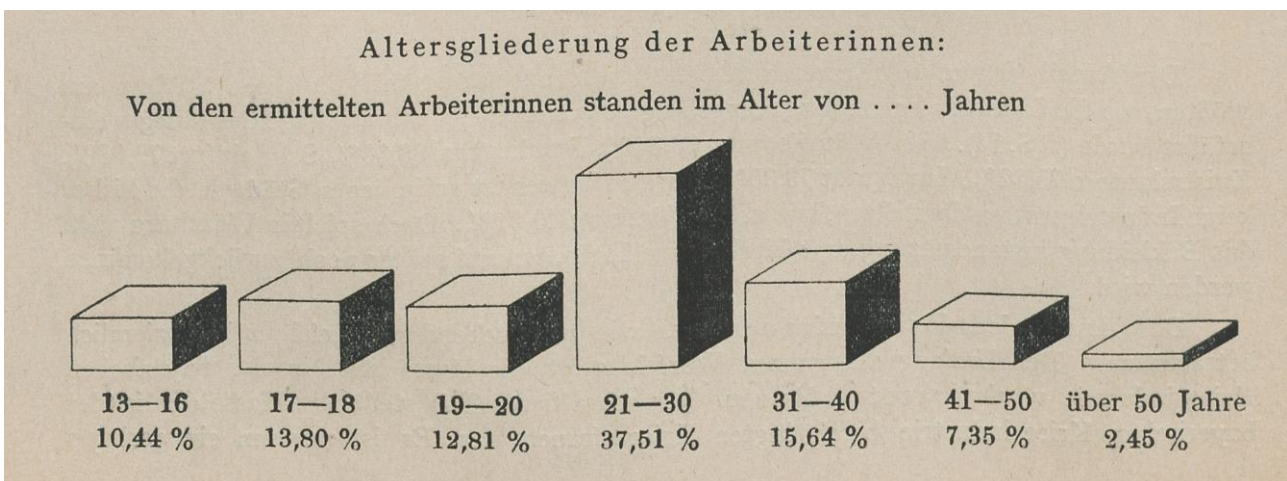
- a) Arbeite die wesentlichen Informationen aus den drei Grafiken heraus.
- b) Welche Rückschlüsse auf die Lebens- und Arbeitsverhältnisse im Krieg lassen die drei Grafiken zu?
- c) Die Grafik M 7 c entspricht nicht den Ansprüchen an eine objektive Darstellung der Daten. Zeige, inwieweit der Grafiker diese geschönt darstellt und überlege, welche Motive hinter dieser Darstellungsform stecken könnten.



M 7 a



M 7 b



M 7 c

Quelle: Die Frau in der bayerischen Kriegsindustrie nach einer amtlichen Erhebung aus dem Jahre 1917, hrsg. vom Bayerischen Statistischen Landesamt, München 1920, S. 11, 14, 19.

Gruppe 4 – Frauen im Krieg (Zusatzmaterial Statistiken, Lösungsvorschläge)

Leitfrage: Welche Rolle spielten die Frauen im Kriegseinsatz?

M 7 a: Familienstand der Arbeiterinnen

M 7 b: Altersgliederung der Arbeiterinnen

M 7 c: Berufsverhältnisse der Arbeiterinnen vor dem Kriege

Aufgaben:

a) Arbeite die wesentlichen Informationen aus den drei Grafiken heraus.

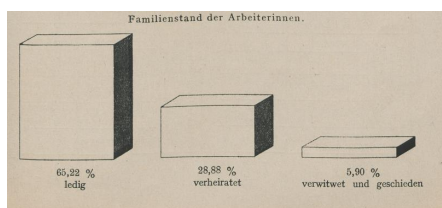
Das erste Säulendiagramm zeigt, dass fast 2/3 aller Arbeiterinnen ledig sind. Verheiratete machen knapp 30 % aus, der Rest ist verwitwet oder geschieden. Das zweite Säulendiagramm zeigt, dass die relative Mehrheit der Arbeiterinnen zwischen 21 und 30 Jahre alt ist (37,51 %). 15,64 % sind zwischen 31 und 40, 12,81 % sind 19 oder 20 Jahre alt, 13,8 % lediglich 17 oder 18 und 10,44 % nur 13-16 Jahre alt. Das Balkendiagramm (M 7 c) zeigt, dass lediglich zirka 40 % der Arbeiterinnen schon vor dem Krieg diese Tätigkeit ausgeübt haben. Die zweitgrößte Gruppe hatte davor keinen Beruf (27,55 %) und die dritte Gruppe war bis 1914 im Haushalt tätig (18,37 %).

b) Welche Rückschlüsse auf die Lebens- und Arbeitsverhältnisse im Krieg lassen die drei Grafiken zu?

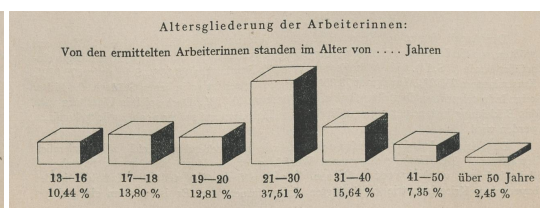
Trotz der Not im Krieg arbeiten hauptsächlich ledige Frauen in den Fabriken. Der geringe Anteil verheirateter Frauen deutet darauf hin, dass auch im Krieg eine Schwangerschaft für viele Frauen das Ende der Berufskarriere bedeutet. Wenn Frauen arbeiten, sind sie sehr jung. Fast drei Viertel aller Arbeiterinnen sind unter 31 Jahren (74,56 %). Dass man auf sie in der Industrie nicht verzichten kann, zeigt die Tatsache, dass fast die Hälfte der Arbeiterinnen (45,92 %) vor dem Krieg entweder ohne Beruf oder in privaten Haushalten tätig war.

c) Die Grafik M 7 b entspricht nicht den Ansprüchen an eine objektive Darstellung der Daten. Zeige, inwieweit der Grafiker diese geschönt darstellt und überlege, welche Motive hinter dieser Darstellungsform stecken könnten.

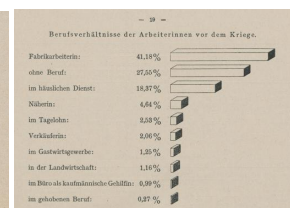
Während für die Spanne von 21 bis 50 Jahren die Zahl der Arbeiterinnen in Säulen zu jeweils zehn Lebensjahren zusammengefasst wird, wird die Zahl der über 50-Jährigen ungenau, pauschal in einer Säule zusammengefasst. Dagegen wird die Zahl der unter 21-Jährigen statt in einer oder zwei gleich in drei Säulen aufgeteilt, wobei für die Zahl der unter 13-Jährigen keine Angaben gemacht werden. Addiert man die Zahl der 13-20-Jährigen, so kommen diese auf 37,05 %, was fast dem Anteil der 21-30-Jährigen entspricht, die aber zwei Jahrgänge mehr umfassen. Die wenig schmeichelhafte Tatsache, dass ein Großteil der Arbeiterinnen aus Kindern und Jugendlichen besteht, kommt auf diese Weise nicht ganz so deutlich heraus. Statt in der Schule zu lernen oder in einem Unternehmen eine Ausbildung zu machen, arbeiten sie in der Fabrik.



M 7 a



M 7 b



M 7 c

Quelle: Die Frau in der bayerischen Kriegsindustrie nach einer amtlichen Erhebung aus dem Jahre 1917, hrsg. vom Bayerischen Statistischen Landesamt, München 1920, S. 11, 14, 19.

5. Hinweise auf weiterführende Materialien im Internet

Auf „Europeana 1914-1918“ finden sich unterschiedlichste Arten von Dokumenten zum Ersten Weltkrieg:
<http://www.europeana1914-1918.eu/de/about>

Zeitungsartikel zu „Europeana 1914-1918“ – Archiv mit Quellen zum Ersten Weltkrieg ist online, DIE WELT, 29.01.2014:
<http://www.welt.de/geschichte/article124347162/Archiv-mit-Quellen-zum-Ersten-Weltkrieg-ist-online.html>

Verweis auf der Homepage der Bundesregierung zum Projekt „Europeana 1914-1918“:
<http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2014/01/2014-01-29-digitales-gedaechtnis-erster-weltkrieg.html>

Module von Kolleg(inn)en der Arbeitskreise Landeskunde/Landesgeschichte an den Regierungspräsidien:
http://www.schule-bw.de/unterricht/faecheruebergreifende_themen/landeskunde/modelle/module/geschichte/neuzeit.htm#zeitgeschichte

Der europäischen Dimension des Ersten Weltkriegs, den Ursachen und Auswirkungen widmen sich auch zahlreiche nationale und internationale Gedenkveranstaltungen, Ausstellungen und Projekte in den kommenden Jahren, die auf dem Portal des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. <http://100-jahre-erster-weltkrieg.eu> verzeichnet sind.

Kriegssammlungen in Deutschland 1914-1918: <https://www.kriegssammlungen.de/>

Feldzeitungen aus dem 1. Weltkrieg – digital, davon ganze Jahrgänge wie „Der Kamerad der Champagne“, aber auch von französischer Seite:
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/feldzeitungen.html>

100 Titel „Baden im Ersten Weltkrieg“ (Badische Landesbibliothek). Davon zahlreiche Propaganda-Schriften aus der Kriegszeit, komplett digitalisiert:
<http://digital.blb-karlsruhe.de/Drucke/nav/classification/1300074>

ARD.de-Spezial zum Beginn des Ersten Weltkriegs: Kurze Trailer zu einzelnen Etappen des Krieges:
http://www.ard.de/home/wissen/ARD_de_Spezial_zum_Beginn_des_Ersten_Weltkriegs_vor_100_Jahren/629098/index.html

Interviews, Features und Hintergrundberichte des Deutschlandfunks zum Ersten Weltkrieg:
<http://www.deutschlandfunk.de/100-jahre-erster-weltkrieg.1952.de.html>

Geschichtslehrer/innen-Forum: Der Erste Weltkrieg:
<http://www.geschichtslehrerforum.de/html/1914-1918.html>

Über Veranstaltungen der Stadt Stuttgart und der verschiedenen dort ansässigen Institutionen informiert:
<https://www.stuttgart.de/weltkrieg>

Abschließend eine sehr brauchbare weitere Link-Sammlung zum Ersten Weltkrieg:
http://www.politische-bildung.de/100_jahre_erster_weltkrieg.html